

Bierter Abschnitt.

Von den natürlichen Verrichtungen, als
Zeichen des widernatürlichen Zustandes.

Erstes Capitel.

Vorläufige Erinnerungen.

823.

Den an sich unrichtigen Ausdruck: natürliche Verrichtungen, kann man beybehalten, wenn man nur weiß, daß darunter die Geschäfte der Verdauungsorgane und die Absonderungen und Ausscheidungen verstanden werden. Wir werden demnach die Beschaffenheit der ausgeleerten Feuchtigkeiten, die nach §. 71. eigentlich besonders abgehandelt werden sollten, am schicklichsten mit unter dieser Rubrik als Zeichen aufstellen.

824.

Wie manche Krankheiten mehr auf diese als auf jene Organe wirken; so findet man auch oft ziemlich schwere Krankheiten, in welchen die natürlichen Verrichtungen wenig verletzt sind, und also als Zeichen nicht gut gebraucht werden können. In der Schwindsucht z. B. bleibt der Appetit und selbst die Verdauung unverletzt, wenn auch die Krankheit schon sehr weit vorgerückt ist. So ist in manchen bössartigen Fiebern der Urin ganz natürlich, und dennoch schwebt der Kranke in der größten Gefahr.

825.

Dazu kommt, daß die Organe der Verdauung und Abscheidung nicht zu den edelsten und zum Leben unentbehrlichsten gehören. Daher können Verletzungen ihrer Verrichtungen vorkommen, die auf das ganze System wenig Einfluß haben.

Dies sind die Gründe, warum die natürlichen Verrichtungen unter den Zeichen den geringsten Werth haben.

Zweytes Capitel.

Vom Schlucken.

826.

Wir betrachten hier vorzüglich das gehinderte Schlucken als ein äußerst häufig vorkommendes Symptom. Es hat dieser Fehler die mannigfaltigsten Ursachen und Beziehungen auf den Zustand des Körpers: und diese müssen hier genau durchgegangen werden.

Ehe wir aber den Zustand des Schlundkopfes und der Speiseröhre selbst untersuchen, wird die Bemerkung schicklich seyn, daß diese Organe in sehr wichtigem Consense mit vielen andern Organen des Körpers, wegen der mannigfaltigen Verflechtungen ihrer Nerven mit andern, stehen. Außer dem Zungenschlundnerven, der mit dem Artilig-, Stimm- und Intercostalnerven zusammenhängt, erhält der Schlundkopf seine Nerven sowohl vom Stimm- als vom Veynerven des Willis. Man sieht also, daß der Schlundkopf sehr leicht Theil an dem Leiden anderer Organe nehmen muß, daß aber auch der widernatürliche Zustand des Nervensystems sich leicht durch verhinderte Verrichtungen dieses Organs äußern wird.

827.

Oft rührt freylich das gehemmte Schlucken von einer offenbaren äußern Ursache von fremden Körpern her, die

in dem Schlunde stecken geblieben sind. Gräten, Knochen, Nadeln, Geldstücke, Fruchtkerne, die verschluckt waren, verhindern das Schlingen, wenn sie in dem Schlunde sitzen bleiben, und es ist nothwendig auf diese Ursache zuerst zu sehen, wenn bey scheinbar gesunden Leuten plötzlich ein Hinderniß im Schlucken entsteht.

828.

Katarrhalische und rheumatische Beschwerden gehören zu den häufigsten Ursachen des beschwerlichen Schluckens. Die leichte, wässerichte Geschwulst des Rüssels, des weichen Gaumens und der Mandeldrüsen, die begleitenden Zufälle von katarrhalischer und rheumatischer Art, und die zugelassene Ursache der Erkältung, oder die Kenntniß der epidemischen Constitution, dieß alles erleichtert die Unterscheidung dieses gewöhnlichen Falles sehr. Daher ist auch das beschwerliche Schlingen, welches zu Anfange exanthematischer Fieber sich zeigt, so lange von keiner mißlichen Bedeutung, als der Charakter dieser Fieber bloß katarrhalisch oder rheumatisch ist.

829.

Anders verhält es sich, wenn man aus der Hitze Trockenheit und Röthe der angegriffenen Theile, aus dem höhern Grade und der fixern Beschaffenheit des Schmerzes, aus den übrigen Symptomen der Krankheit, den entzündlichen Charakter dieses beschwerlichen Schluckens erkennt. Im Anfange einer hitzigen Krankheit hat eine solche Entzündung des Schlundkopfes weniger zu bedeuten, als im Fortgange, und besonders nach schon geschehenen Krisen, oder wenigstens nach eingetretenen Zeichen der Kochung. In dem letztern Falle ist die entzündliche Dysphagie von der schlimmsten Bedeutung, besonders wenn sie zu exanthematischen Fiebern in den folgenden Zeiträumen hinzutritt.

830.

Aber es ist die Dysphagie in hitzigen Krankheiten, wie

im chronischen Zustande, sehr oft auch von krampfhafter Art, wenn sie nämlich ohne merklichen Schmerz plötzlich entsteht, mit einem kleinen, harten, unregelmäßigen Pulse, und mit andern krampfhaften Zufällen verbunden ist, oder mit denselben abwechselt. Durch kein Symptom verräth sich der Ausbruch des Nervenleidens so häufig, als durch dieses, und man kann daher Zuckungen anderer Theile, Wahnwitz, Sprünge der Flecken und ähnliche Zufälle fast immer fürchten, wenn sich diese krampfhafte Dysphagie zeigt.

Man sieht auch leicht ein, daß, je mehr vorher die Kräfte schon erschöpft waren, desto gefährlicher dieser Zufall seyn müsse. Deswegen ist unter andern im Verlaufe der Ruhr und in vollendeten Auszehrungen die krampfartige Dysphagie so sehr bedenklich.

831.

Am gefährlichsten ist diese krampfartige Dysphagie, wenn sie mit der Unfähigkeit, Flüssigkeiten hinterzubringen, und mit einem unüberwindlichen Abscheu gegen Flüssigkeiten verbunden ist. Sie tritt als Symptom zu bosartigen Fiebern, zu Entzündungen des Zwerchmuskels, der Gedärme, des Gehirns hinzu, und deutet fast allemahl auf einen sehr üblen Ausgang.

832.

Eine langwierige Dysphagie setzt allemahl organische Fehler im Schlundkopf und in der Speiseröhre voraus. Diese bestehen gewöhnlich in Verhärtungen und Verengerungen der Leisten, welche durch den Mißbrauch geistiger Getränke, am Niederrhein und in Belgien häufig genug entsteht, oft auch nach vorhergegangener Entzündung des Schlundkopfes zurückbleibt, und in den meisten Fällen unheilbar ist. Man erkennt diesen Zustand der Werkzeuge des Schluckens daraus, wenn das beschwerliche Schlucken mit einem stumpfen Schmerze im Rücken verbunden ist,

und feste Speisen über diese Stelle nur mit Mühe und durch das Streichen am Halse hinuntergebracht werden können, wenn in der Folge ein schleimichtes Erbrechen zukommt, und jeder Bissen mit einem gurgelnden Geräusche, heftigem Husten und Aufstossen wieder herausgebracht wird, wenn endlich mit der Sonde diese verhärtete und verengte Stelle der Speiseröhre oder des Schlundkopfes gefühlt werden kann. Der Patient stirbt endlich an der Auszehrung, oder er muß verhungern.

833.

Oft sind auch Geschwüre in den Werkzeugen des Schlindens die Ursache der chronischen Dysphagie. Diese unterscheiden sich von den Verhärtungen durch den heftigern Schmerz, durch öftere örtliche Schauder, oft auch durch ein hektisches Fieber, und durch Erbrechen der Jauche mit Blut untermischt.

834.

Durch äußere Geschwülste und organische Fehler benachbarter Theile wird ebenfalls eine chronische, meist unheilbare Dysphagie erzeugt. Bey serophulösen Personen entsteht eine Geschwulst in der Schilddrüse, in dem Thy-mus und in den Vesali'schen Drüsen, wodurch der Schlundkopf und die Speiseröhre zusammengeedrückt, und das Schlucken gänzlich gehindert wird. Man hat sogar bemerkt, daß eine völlige Verwachsung der Speiseröhre die Folge dieses äußern Druckes war. Man ist aber nicht im Stande, jene äußere Geschwulst von einer Verhärtung der Wände der Speiseröhre selbst zu unterscheiden.

Daß Aneurysmen und Verknocherungen der Aorte eine chronische Dysphagie erzeugen können, ist durch Bland's und Morgagni's Beobachtungen erwiesen: aber, wie sie zu erkennen sind, das sind wir nicht im Stande zu bestimmen.

S. 835.

835.

Leichter zu erkennen ist die Verschiebung des Zungenbeins als Ursache der Dysphagie. Von einem Fall und heftigen Stoß auf die Gegend über dem Kehlkopf entsteht diese Verschiebung, und man kann sie deutlich fühlen, indem man zur Seite des Kehlkopfes eine hervorragende harte Geschwulst bemerkt; auch wird der Kranke die Zunge nicht gehörig bewegen, und bey dem beständigen Drange zum Schlucken dennoch nichts hinterbringen können.

836.

Endlich ist die Lähmung des Schlundkopfes und der Speiseröhre eine sehr häufige Ursache des verhinderten Schluckens im chronischen und hitzigen Zustande. Nach vorhergegangenen Schlagflüssen und im letzten Zeitraume eines Nervenfiebers findet sich diese Dysphagie ein, und nimmt ohne allen Schmerz allmählig zu. Diese Gefühllosigkeit, der gänzliche Mangel an Vermögen zu wirken, und die deutlichen Zeichen der Erschöpfung der Kräfte charakterisiren diese paralytische Dysphagie bestimmt genug.

Drittes Capitel.

V o n A p p e t i t .

837.

Die natürliche Ekstase setzt ein erhöhtes Gefühl im Magen voraus, welches von dem Eindruck des Magensaftes auf die Nerven entsteht. Nimmt jene Erhöhung des Gefühls noch mehr zu, so entsteht daraus die Empfindung des Hungers, welcher durchgehends auf eine vermehrte Anstrengung der reizbaren und empfindlichen Theile des Magens deutet, die bisweilen in Uebelkeiten, Erbrechen und Ohnmachten übergeht.

Sprengels Semiotik.

11

Da die natürliche Eflust mit keinem beschwerlichen Gefühle verbunden ist, im Gegentheil die Empfindung des Wohlseyns mehrentheils mit sich führt; so ist auch dieser natürliche Appetit in den meisten Krankheiten ein Zeichen der geringern Gefahr, und besonders wohlthätig ist er bey der Abnahme der Krankheiten und in der Periode der Genesung, wo die Befriedigung desselben zur Wiederherstellung der verlorenen Kräfte das Meiste be trägt.

Es gibt indessen Krankheiten, wo die natürliche und unverletzte Eflust mit sehr gefährlichen Zufällen besteht, und alsdann durch diesen Widerspruch die Prognosis noch übler macht. Dieß gilt besonders von Auszehrungen, in deren letztem Zeitraume noch der Appetit so natürlich zu seyn pflegt, als in gesunden Tagen. Auch findet sich gegen das Ende mancher hitziger Krankheiten ein natürlicher Appetit ein, der destomehr in Erstaunen setzt, je sichtbarer der gänzliche Verlust der Kräfte schon vorher war; auch pflegt oft der Tod sehr bald nach der Befriedigung dieser wiederkehrenden Eflust zu folgen.

Der Mangel des natürlichen Appetits ist ein in den meisten Krankheiten so gewöhnlicher Zufall, daß man ihn unmöglich geradezu für ein übles Zeichen ausgeben darf. Die natürliche Abscheidung des Magenfastes, die Stimmung der Magennerven muß in den meisten, besonders fieberhaften Krankheiten so verändert werden, daß der Appetit dabey verloren geht. Dieß ist vorzüglich im Anfange fieberhafter Krankheiten der Fall, wo, wegen der unruhigen Bewegungen und des beschleunigten allgemeinen Umtriebes der Säfte, die Absonderungen gestört und unterdrückt werden. Daher bleibt der Mangel des Appetits in allen Fiebern bis zum Stande der Krankheit, und je

Hefriger die Fieberbewegungen sind, desto mehr ist dieser Zufall in der Ordnung.

841.

Aber wenn der gänzliche Verlust des Appetits, ohne heftige Fieberbewegungen, über die Periode der Nothigkeit hinaus fortbauert, und mit den Zeichen der Schwäche verbunden ist; so erhöht er die Gefahr der Krankheit. Nerven- und Schleimfieber ziehen sich wenigstens in die Länge, wenn der Kranke die gewöhnliche Eflust gänzlich verloren hat.

Eben so muß man auch in chronischen Krankheiten urtheilen. Der gänzliche Verlust des Appetits begleitet hier solche Uebel, die ihren Grund in einer Atonie des Magens haben, und läßt fürchten, daß sie sehr hartnäckig der gründlichen Cur widerstehen werden. Dieß ist besonders in der Gicht der Fall, wenn dieselbe, nicht gehörig ausgebildet, die Organe der Verdauung angreift und schwächt.

842.

Nach überstandenen schweren Krankheiten findet sich in der Regel der Appetit bald wieder ein. Bleibt er aber gänzlich aus, so beweiset dieß den Mangel an Reconvaleszenz, und es sind meistens Rückfälle oder Nachkrankheiten zu fürchten.

843.

Ein zu starker Appetit mit unangenehmen Gefühlen im Magen und mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, wird Heißhunger genannt. Wir finden diesen Zufall besonders häufig, wo die Ausartung des Magensaftes und die widernatürliche Reizbarkeit des Magens offenbar sind. Die letztere hängt oft von einer allgemeinen Verstimmung des Nervensystems ab.

844.

Der widernatürliche Zustand des Nervensystems ist bey dem Heißhunger nicht zu verkennen, wenn derselbe sich zu hitzigen Krankheiten als Zufall gesellt. Er ist da oft mit einem heftigen Erbrechen und mit einer Ausartung

der Galle verbunden, die desto bedenklicher ist, je mehr sie mit einem höchst gereizten, krampfhafteu Zustande besteht. Zerrüttungen des Seelenorgans sind besonders alsdann zu fürchten, wenn der Heißhunger mit widernatürlichen Gelüsten nach eckelhaften oder solchen Dingen verbunden ist, die man gewöhnlich nicht zur Nahrung zu wählen pflegt.

845.

Im fieberlosen Zustande finden wir den Heißhunger ebenfalls als Zeichen der gereizten, krampfhafteu Affection der Verdauungswerkzeuge und der Ausartung der zur Verdauung erforderlichen Säfte. In der Schwangerschaft wird offenbar jener gereizte Zustand des Magens durch das mit dem Heißhunger verbundene Erbrechen angezeigt, und in der Melancholie und hysterischen Krankheit können wir dieselbe Beschaffenheit aus dem Nutzen krampfstillender Mittel gegen den Heißhunger beweisen.

Viertes Capitel.

V o n d e m D u r s t e .

846.

Der Durst ist ein instinctmäßiges Verlangen nach Getränken, welches aus der durch Mangel an Reizen oder durch Ueberreizung erhöhten Thätigkeit der Fasern des Schlundkopfes und der Speiseröhre entsteht. Wir empfinden nämlich eben sowohl Durst, wenn wir der Speisen und Getränke entbehren müssen, als wenn wir reizende Speisen und Getränke genossen haben. Durch Befriedigung dieses Instincts vermehren wir die Schlüpfreigheit der Fasern des Schlundes, vermindern also ihre Spannung und ihren gereizten Zustand.

847.

In allen fieberhaften Krankheiten ist der Durst dem

Grade der Krankheit angemessen, und vorzüglich heftig pflegt er im Anfange und in der rohen Periode zu seyn. Stimmt er hier mit andern Symptomen des gereizten Zustandes überein, so ist er so bedenklich, daß vielmehr durch die hinreichende Befriedigung desselben die Kochung vorbereitet werden kann.

848.

Vorzüglich wohlthätig wird der Durst, wenn er bey hinreichender Thätigkeit der Kräfte sich mit der Verstärkung der Hitze gegen Abend vermehrt, wenn er sich in einiger Zeit durch hinlängliches Getränk füllen läßt, wenn er dann in Feuchtigkeit der Haut und ruhigen Schlaf übergeht. Auf einen solchen wahrhaft kritischen Durst folgen oft die besten Entscheidungen.

349.

Aber wenn der Durst in fieberhaften Krankheiten unauslöschlich ist, sich auch in den Nachlässen und in den Morgenstunden findet; wenn die Zunge beständig trocken dabey bleibt, und der Urin wohl gar eine blasse, wässerichte, oder eine feurige Beschaffenheit annimmt; so muß man den Durst als Symptom eines krampfhaften oder entzündlichen Zustandes betrachten, und seine Bedeutung wird desto übler seyn, je anhaltender und unauslöschlicher er ist.

Verborgene und passive Entzündungen, die als Symptome zu hitzigen Fiebern sich gesellen, geben sich oft hauptsächlich nur durch diesen trockenen, anhaltenden und unauslöschlichen Durst zu erkennen.

850.

Jeder heftige Durst, der nach vorhergegangenen Ausleerungen, und besonders in den folgenden Perioden fieberhafter Krankheiten entsteht, wo schon mehr Nachlaß und Regelmäßigkeit erfolgt seyn sollte, ist mißlich, zumahl, wenn öftere Schauer, heftige Hitze, oder ähnliche Zeichen

der fruchtlosen Anstrengungen dabey zugegen sind. Nachtheilige Umwandlungen und Versetzungen der Krankheit können, zumahl in Ausschlagsfiebern, durch diesen heftigen Durst vorbedeutet werden.

851.

Am gefährlichsten ist der Durst in hitzigen Krankheiten, wenn er mit einem tonischen Krampfe im Schlundkopfe verbunden ist, der das Niederschlucken der Flüssigkeit gänzlich hindert. Oft ist mit dem Durste selbst ein wahrer Abscheu vor allen Flüssigkeiten zugleich vorhanden, woraus man allemahl die übelsten Prognosen des zerrütteten gemeinschaftlichen Empfindungswerks herleiten muß. (S. 831.)

852.

Im chronischen Zustande ist der anhaltende, sehr heftige Durst meistens ein Zeichen innerer Entzündungen, wenn besonders die Verrichtungen eines einzelnen Organs anhaltend gestört sind. So wird man in der Wassersucht und Wassersucht auf langwierige Entzündung der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes schließen können, wenn mit gestörten Verrichtungen dieser Eingeweide ein unaufhörlicher Durst Statt findet.

853.

Aber auch ein krampfhafter Zustand kann in chronischen Fällen den widernatürlichen Durst veranlassen. Richter hat vortreflich erwiesen, daß es eine veränderliche Art von Wassersucht gibt, die bloß von gereizter, krampfhafter Affection der Lymphadern herrührt, die besonders bey gichtischen, dem Rheumatismus unterworfenen Menschen häufig ist, und in dieser ist, ohne Störung der Verrichtung eines einzelnen Organs, der anhaltende Durst ein sehr gewöhnlicher Zufall. (Mediz. Bemerk. S. 273. f.)

Auch bey Wurmbeschwerden pflegt der widernatürliche, quälende Durst ein gewöhnlicher Zufall zu seyn, und er

deutet hier ebenfalls auf einen gereizten, krampfhaften Zustand der Gedärme.

854.

Man hat Beispiele von dem heftigsten, unauslöschlichen Durste, der das hervorstechendste Symptom in einer langwierigen Krankheit war, und wo der Kranke endlich an der Abzehrung starb, weil er nichts von fester Nahrung genießen konnte. Man hat mehrentheils den Grund dieses chronischen Durstes in einem krampfhaften Zustande der Eingeweide zu suchen; daher er auch in der hysterischen Krankheit nicht ungewöhnlich ist.

855.

Abnahme des Durstes und Mangel desselben ist in solchen Fällen ein gutes Zeichen, wo bey dem regelmäßigen Gange eines Fiebers sich die Symptome des Nachlassens der Anstrengungen und der sogenannten Kochung eingefunden haben, und besonders, wenn Ausleerungen von kritischer Beschaffenheit vorausgingen. Man wird alsdann eine vollständige und sichere Entscheidung der Krankheit erwarten können, insofern der Durst dennoch durch die im natürlichen Zustande Statt findenden Ursachen wieder erregt wird.

856.

Auch in chronischen Krankheiten, vorzüglich in Cachexien, ist der gänzliche Mangel des Durstes sehr gewöhnlich, und führt nur auf die Erschlaffung aller Theile, welche in diesen chronischen Uebeln gewöhnlich zugegen zu seyn pflegt.

857.

Aber wenn in fieberhaften Krankheiten, während andere Zeichen der widernatürlichen Anstrengungen zugegen sind, der Durst gänzlich fehlt, so ist es übel. Es ist z. B. dieser Mangel an Durst oft mit außerordentlicher Trockenheit der Zunge, mit brennender Hitze in innern Theilen verbunden: und ein solcher Widerspruch der Symptome ist allemahl ein Beweis von einem gefährlichen Leiden des Seelenorgans und

von Bösartigkeit. Kranke dieser Art verfallen leicht in Betäubung, Schlummerfucht und gänzliche Lähmung edler Organe.

Daher hat man in der Ruhr, in Entzündungsfebern und andern heftigen hitzigen Krankheiten so viel Gefahr von dem unter den angeführten Umständen Statt findenden Mangel an Durst zu befürchten.

Fünftes Capitel. Von dem Ekel.

858.

Der Ekel besteht in einem erregten, widrigen Gefühl im Magen, verbunden mit einer instinctartigen Bestrebung, die im Magen befindlichen Stoffe nach oben auszuleeren. Oft gesellt sich zu diesem widrigen Gefühl im Magen ein sehr verwandtes widriges Gefühl im Rückgrat, mit verminderter Temperatur verbunden, welches wir Schauer nennen (§. 161.)

Während des Ekels, besonders wenn er heftig wird, zeigen sich völlig ähnliche Erscheinungen als beim Schauer, nämlich unordentliche, verkehrte Bewegungen und getäuschte Empfindungen. Die Absonderung des Speichels wird widernatürlich vermehrt; der Puls und das Athmen werden unregelmäßig beschleunigt; es überfällt den Menschen ein Schwindel, mit Zittern der Lippen verbunden; in den muskulösen Bedeckungen des Magens werden leichte zuckende Bewegungen wahrgenommen, und die widrige Empfindung verstärkt sich endlich so sehr, daß sie in umgekehrte fortreibende Bewegungen des Magens, oder in Würgen und Erbrechen übergeht.

859.

Die Verwandtschaft des Ekels mit dem Schauer führt uns auf einen ähnlichen Begriff von der nächsten Ursache des erstern, nämlich auf Anstrengungen der Muskel- und

Nervenhäute des Magens, die aber keinen auffallenden Effect hervorbringen.

Daß solche unregelmäßige, zum Theil fruchtlose Bestrebungen beym Ekel vorhanden sind, läßt sich auch aus der Betrachtung der gewöhnlichen Ursachen des Ekels darthun. Ich habe (Handb. der Pathol. Th. I. S. 957.) angegeben, daß alles, was einen sehr widrigen Eindruck auf die empfindlichen Häute des Magens macht, Ekel zu erregen im Stande ist, und daß sogar sehr viele Arzeneyen durch diesen bestimmten widrigen Eindruck zu wirken scheinen. Auch ist bekannt, daß eine bloße, sehr lebhafte Vorstellung von einem widrigen Gegenstande oft auf das Gefühl im Magen reduziert wird, und eben einen solchen Ekel erregt, als ob materielle Stoffe wirklich im Magen wären.

860.

Hieraus ergibt sich nun, wie wir über den Zusammenhang des Ekels mit dem innern Zustande zu urtheilen haben. Wir können uns nämlich diesen Zusammenhang auf eine dreysache Weise im Allgemeinen vorstellen. Entweder nämlich sind im Magen selbst materielle Stoffe vorhanden, die jenen eigenthümlichen widrigen Eindruck auf die empfindlichen Häute des Magens machen, oder es wird dieser Eindruck von andern Theilen durch den Consens auf den Magen fortgepflanzt, oder endlich das ganze System ist in einem Zustande von fruchtlosen Bestrebungen, und der Magen nimmt nur Theil an dieser Erregung.

Es gibt demnach einen materiellen, Consensuellen und nervösen Ekel.

861.

Die gewöhnlichste Art des materiellen Ekels entsteht in Krankheiten von offenbaren fremdartigen, unverdauten Stoffen, von Galle, die sich in den Magen ergossen hat, und von angehäuften Schleime. Bemerkt man also die

übrigen Zeichen der vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten, so hat in gewöhnlichen Fällen der davon entstandene Ekel keine üble Bedeutung. Er gehet oft, sich selbst überlassen, in erleichterndes Erbrechen über.

862.

Aber es gibt auch einen materiellen Ekel von chronischer Art, der schlimmere Bedeutungen hat. Verhärtungen des Magens, Geschwüre in demselben pflegen einen unaufhörlichen Ekel hervorzubringen, der auch in Erbrechen übergeht, und meistens völlig unheilbar ist.

863.

Was den consensuellen Ekel betrifft, so findet sich dieser zuvörderst bey Abdominalreizen ein, wenn Störungen im Unterleibe oder Würmer zugegen sind, wodurch sympathisch die Magenmerven afficirt werden. Die Unterdrückung des Monatlichen, gichtische und hypochondrische, serophulöse Störungen im Unterleibe erregen häufig einen Ekel, den man bisweilen als kritisch betrachten kann, weil durch diese Anstrengung, wenn sie öfter wiederkehrt, Bewegungen entstehen, welche den Forttrieb der stockenden Säfte befördern können. Darauf beruht der Nutzen der Ekelerregenden Mittel in eingewurzelten chronischen Krankheiten, welche mit Störungen im Unterleibe verbunden sind.

864.

Auch bey Darmbrüchen zeigt sich der Ekel als Zufall, wenn eine Einklemmung erfolgt, oder der vorgefallene Darm nur zu sehr ausgedehnt und gereizt wird. So hat man auch einen heftigen Ekel in den Anfällen der Steinbeschwerden bemerkt.

Hierher gehört der in Schwangerschaften so gewöhnliche Ekel, welchen man hauptsächlich aus der Mitleidenchaft des Magens mit dem durch die Bildung der Frucht gereizten Uterus herleiten muß. Am stärksten ist dersel-

Be bey leerem Magen; daher kann man ihn sehr mildern, wenn die Schwangere noch vor dem Aufstehen, bald, nachdem sie erwacht ist, etwas flüssige Nahrungsmittel zu sich nimmt.

865.

Der auffallende Consens, worin der Magen mit der Oberfläche des Körpers steht, erzeugt den Ekel bey jeder heftigen, besonders krampfhaften Affection der Haut. Bloße Erkältung, Rheumatismen, mangelhafte Ausbildung der Exantheme und der Gicht erregen einen heftigen Ekel, der, wenn er fortdauert, eben so leicht in allgemeine krampfhaftige Zufälle übergehen, als die Ausbildung jener Hautzufälle wieder befördern kann. Daher hat man in Ausschlagsfebern besondere Aufmerksamkeit auf den im Verlaufe hinzutretenden, heftigen Ekel zu wenden.

866.

Daß der Ekel, ohne allen materiellen Eindruck, vom Mangel an Reizen, von widernatürlicher Erregung, einer Folge der Schwäche, entstehen kann, erhellet aus der gewöhnlichen Erscheinung desselben, während eines heftigen Hungers. Dabey ist indessen noch zweifelhaft, ob man nicht auch auf den Reiz des vielleicht schärfer gewordenen Magensaftes Rücksicht zu nehmen hat.

867.

In hitzigen Krankheiten wird ein anhaltender Ekel, oft mit beständigen Schauern verbunden, den nervösen Zustand ankündigen, oder er ist wenigstens ein Zeichen der Langwierigkeit der Krankheit, die durch die fruchtlosen Bestrebungen veranlaßt wird. Im schleichenden Nervenfieber ist es besonders nicht ungewöhnlich, einen unaufhörlichen Ekel zu finden, der endlich in die offenbarsten Zufälle der Schwäche übergeht.

Sechstes Capitel.

Von dem Erbrechen.

868.

Der Ekel ist mit dem Erbrechen sehr nahe verwandt, und geht meistens vor demselben her. Das letztere bestehet in einer gewaltsamen, umgekehrten Bewegung des Magens, wodurch die in demselben und dem Zwölffingerdarm befindlichen Stoffe nach oben ausgetrieben werden. Die Zufälle, die bey dem Erbrechen zugegen sind, kommen mit den Zufällen des Ekels sehr überein: nur daß sie viel heftiger sind. Angst und Unterdrückung der Empfindungen: Unterbrechung des Pulses und des Athems: Zuckungen im ganzen Umfange des Körpers und umgekehrte Bewegungen der Säfte, das sind die gewöhnlich das Erbrechen begleitenden Zufälle.

869.

Man sieht leicht ein, daß die Wirkung des Erbrechens sich viel weiter als bloß auf den Magen erstreckt. Es wird nicht allein eine Ausleerung dadurch bewirkt, sondern es werden auch Erschütterungen in entfernten Theilen und im ganzen Körper veranlaßt, wodurch sowohl die Trägheit der Bewegungen gehoben, als auch nachtheilige Krämpfe erregt werden.

870.

Die innere Ursache des Erbrechens ist jedesmahl ein gereizter Zustand des Magens, dessen Veranlassung theils in materiellen Stoffen liegt, theils in Consens mit andern Theilen, theils endlich in einer allgemeinen Verstimmung der Reizbarkeit gesucht werden muß. Es gibt demnach auch ein materielles, consensuelles und nervöses Erbrechen.

871.

Das materielle Erbrechen kommt im hitzigen und langwierigen Zustande häufig vor. In fieberhaften Krankheiten ist es eben so oft kritisch als symptomatisch, und es ist wich-

tig, daß wir dieß Verhältniß in vorkommenden Fällen auf genaueste zu bestimmen suchen, um nicht auf einer unrichtigen Diagnostis eine ganz falsche Curmethode zu gründen.

872.

Das kritische Erbrechen muß zuvörderst aus den vorhergegangenen Zufällen und aus der Natur der Krankheit beurtheilt werden. Außer den Gallenfiebern wird das Erbrechen auch in Schleim-, katarrhal- und rheumatischen Fiebern erleichternd seyn, besonders wenn vorher auf der Zunge ein lockerer, gelblicher Ueberzug war, wenn Ekel, Aufstoßen, Völle und Weichheit in der Herzgrube vorausgingen, wenn die Haut vorher von einem warmen Dunste feucht war und der Urin ein Wölkchen bekam, welches sich leicht zu Boden legte, wenn endlich das Fieber deutlich nachließ, ehe es zum Erbrechen kam.

873.

Je weniger deutlich dagegen der gallichte, katarrhalische, schleimichte und rheumatische Charakter des Fiebers ist, je reiner die Zunge oder je zäher der Ueberzug derselben, je trockener und gespannter die Haut, je blässer und wässerichter der Urin, je heftiger das Fieber und die übrigen Zufälle desselben vor dem Erbrechen waren, desto mehr ist das Erbrechen als bloß symptomatisch zu betrachten.

874.

Dann kommt es auf die Beschaffenheit der ausgebrochenen Materie an. Das kritische Erbrechen leert entweder bloß den rohen Speisebrei oder Galle mit Schleim gemischt aus. Reine, besonders ausgeartete Galle, unvermischter, zäher Schleim werden sehr selten mit Erleichterung ausgeworfen, weil keine Verarbeitung derselben vorausgegangen. Uebrigens versteht sich, daß hier von ausgebildeten hitzigen Krankheiten die Rede ist, und daß man Unpäßlichkeiten, die von Ueberladung des Magens, von

heftigen Leidenschaften entstanden sind, und sich durch diese Ausleerung sogleich endigen, davon ausnehmen muß.

875.

Auch auf die Erscheinungen, die sich nach dem Erbrechen zeigen, muß man aufmerksam seyn, um das kritische, erleichternde Erbrechen von dem symptomatischen und nachtheiligen zu unterscheiden. Hören die Angst, der Ekel, die krampfhaften Bewegungen nach dieser Ausleerung auf; wird der Kranke ruhiger, verfällt er in einen sanften Schlaf, mit welchem die Ausdünstung verstärkt wird und der Urin immer mehr Bodensatz bekommt, so ist das Erbrechen kritisch. Je mehr aber die Angst, die Magenschmerzen, Krämpfe und unruhige Bewegungen nach dem Erbrechen fortbauern oder zunehmen, desto bedenklicher muß es seyn.

876.

Das materielle Erbrechen ist aber ein übler Zufall, wenn der Reiz durch die widernatürlichen Bewegungen nicht geschafft wird, sondern diese vielmehr durch jene Bewegungen verstärkt werden. Dieß ist der Fall bey Vergiftungen, bey Geschwüren des Magens und bey dem Reize, der im chronischen Zustande von dem einwärts gekehrten schwertförmigen Knorpel entsteht. Man muß auf das genaueste diese Ursachen auszumitteln suchen, weil das von denselben herrührende Erbrechen gewöhnlich unheilbar ist.

877.

Besonders wichtig ist das langwierige und immer wiederkehrende Erbrechen von Verhärtung der Speiseröhre und des Magens. Ist der Sitz der Verhärtung in der Speiseröhre, so erfolgt das Erbrechen gleich mit der Bemühung hinterzuschlingen; oder, wenn die verhärtete Stelle tiefer nach dem Magenmunde zu ist, so werden die Speisen zwar bis dahin gebracht, aber dann gehen sie nicht weiter: es entsteht mit heftigem Schmerz ein Wür-

gen und eine Neigung zum Erbrechen, worauf oft mit Gefahr der Erstickung die Speisen, mit Schleim gemischt, wieder ausgebrochen werden. Ich habe diesen Zustand (Handb. der Pathol. Th. II. S. 492.) nach der Natur geschildert, wie man ihn bey alten Branntweintrinkern nicht selten findet.

878.

Hat das chronische Erbrechen seinen materiellen Grund in einer Verhärtung des Magens selbst; so erfolgt es meistens eine halbe oder ganze Stunde nach dem Genuß der Speisen, während der Kranke in der Zwischenzeit erstaunliche Angst und Spannung im Magen und in der Brust gefühlt hat. Es werden die Speisen mit einer Menge sauren und übelriechenden Wassers und unter heftigen Schmerzen ausgeleert; der Kranke zehrt sich unter entsetzlichen Qualen, so oft er etwas genossen hat, ab.

879.

Durch den Consens entsteht das Erbrechen in sehr vielen Fällen, wo irgend ein wichtiges, edles Organ sehr stark gereizt wird, und sich dieser Reiz durch den Zusammenhang der Nerven dem Magen mittheilt.

Bey Kopfverletzungen und ihren Folgen, bey Erschütterungen des Gehirns und Entzündungen seiner Häute ist ein heftiges Erbrechen von verdorbener, grüner Galle sehr gewöhnlich. Es ist als Nervenzusatz zu behandeln, und nur dann ist bey Kopfverletzungen von diesem Erbrechen Erleichterung zu erwarten, wenn eine vorhergegangene äußere Ursache Ergießungen der Galle veranlaßt hat. Aber bey den Zeichen der wahren Kopzentzündung wird die Gefahr der Krankheit durch das Erbrechen nur erhöht: Es ist daher auch in dem hydrozephalischen Fieber der Kinder, dessen erster Zeitraum offenbar entzündlich ist, gewöhnlich.

880.

Auch in Brustentzündungen findet sich oft ein heftiges

Erbrechen von reiner, ungemischter Galle, als consensueller Zufall. War im Anfange der Brustentzündung keine gallichte Verwicklung zu bemerken; so entsteht dieß Erbrechen im Verlaufe der Krankheit auch nur von der Theilnahme der Leber und des Magens an dem gereizten Zustande der Lungen, und erhöht die Gefahr der Krankheit.

881.

In der Leber liegt oft der Grund des consensuellen Erbrechens. Entzündungen dieses Organs wirken auf den Magen, und verursachen widernatürliche und umgekehrte Bewegungen desselben, die in diesem Falle nur die Gefahr der Krankheit erhöhen. So pflegen auch Gallensteine, wenn sie sich durch die Gallengänge drängen, dieselbe Affection des Magens hervorzubringen: auch Verhärtungen und Geschwüre in der Leber haben ein anhaltendes Erbrechen oft zur Folge.

882.

In den Gedärmen muß man den Grund des consensuellen Erbrechens sowohl im hitzigen als langwierigen Zustande suchen. Ruhren, Darmentzündungen und Kindbettfieber veranlassen einen solchen consensuellen Reiz, des Magens, daß dadurch ein äußerst heftiges Erbrechen einer rohen, gewöhnlich grün gefärbten Galle entsteht. Auch in diesen Krankheiten ist das Erbrechen jedesmahl nachtheilig, wenn nicht die gallichte Verwicklung vom Anfange an ausgemacht ist.

Im chronischen Zustande enthalten die Gedärme den Grund des Erbrechens, wenn entweder Würmer, oder Verhärtungen, oder langwierige Stocungen darin vorhanden sind. Verhärtungen der Gedärme erregen das chronische Erbrechen, wenn dasselbe erst mehrere Stunden nach dem Genuße der Speisen erfolgt, wenn der Speisefrey schon verändert, und mit einer Menge
braun

braun gefärbter Feuchtigkeiten, nach vorhergegangenen Pöstern und Nülpfen, auch großer Angst im Unterleibe ausgeleert wird.

883.

Daß Neph- und Darmbrüche, wenn sie eingeklemmt werden, daß Blasensteine Erbrechen erregen, ist sehr gewöhnlich. Aber auch Wasserbrüche pflegen nicht selten die Gedärme und den Magen so in Consens zu ziehen, daß zu gewissen Zeiten ein heftiges Erbrechen entsteht. Selbst bey Bubonen hat man diesen Zufall durch den Consens erfolgen gesehen.

884.

Die ganze Oberfläche des Körpers steht mit dem Magen in sehr genauem Consens. Daher ist auch eine widernatürliche Affection des Magens oft die Folge der Mangelhaften Ausbildung der Hautkrankheiten, und in diesem Falle meistens bedenklich. Das Zurücktreten der Ausschläge und der Sicht erzeugt ein höchst gefährliches Erbrechen, welches entweder eine Entzündung des Magens voraussetzt, oder in heftige Krämpfe übergeht.

885.

Endlich hängt das Erbrechen nicht selten von allgemein erhöhter Reizbarkeit und Schwäche ab, wovon der Magen vorzüglich betroffen wird, da er ein sehr empfindliches Organ ist. In allen Nervenkrankheiten, hitzigen sowohl als chronischen, kommt das Erbrechen als Symptom des leidenden Nervensystems vor. Es besteht dann meistens in einem fruchtlosen Würgen, womit wenig oder nur grüne Galle ausgeleert wird: es geht in Krämpfe und andere Nervenzufälle über.

886.

Dann ist aber das unaufhaltsame Erbrechen wohl zu unterscheiden, welches von widernatürlicher Reizbarkeit der Gefäße des Magens, von Entzündung des letztern entsteht. Diese gefährlichste Art des Erbrechens unterscheidet sich durch die damit verbundene erstaunliche

X

Sprengels Semiotik.

Empfindlichkeit der Magengegend, durch die Unfähigkeit des Magens, das Geringste bey sich zu behalten, durch die heftigsten, brennendsten Schmerzen im Magen, und durch das mit dieser Krankheit verbundene, offenbar entzündliche Fieber.

Siebentes Capitel.

Von den Fehlern des Stuhlganges.

I. Von der Hartleibigkeit und Verstopfung.

887.

Die regelmäßige Eröffnung des Stuhlganges ist eine zur Erhaltung der Gesundheit nothwendige Ausleerung, weil eine Menge nicht assimilabler Stoffe durch den Darmeanal ausgeführt werden. Findet diese Ausleerung nicht gehörig oder nur selten Statt, und sind die Exkremente ungewöhnlich trocken, so nennt man diesen Fehler Hartleibigkeit; Verstopfung aber, wenn diese Ausleerung gänzlich gehemmt ist.

888.

Ein gewisser Grad der Hartleibigkeit besteht mit der Gesundheit. Wenn nämlich durch starke Bewegungen des Körpers die flüßigern Säfte zur Haut geleitet werden; so pflegt der Stuhlgang nicht so flüßig zu seyn: ja oft entsteht davon eine solche Trockenheit der Exkremente, daß sie schon deswegen Hartleibigkeit erregen, ohne daß der Mensch krank würde.

Auch ist bekannt, daß Leute, die eine sehr straffe oder steife Beschaffenheit der Fasern im natürlichen Zustande haben, gewöhnlich hartleibig sind, ohne davon große Beschwerden zu empfinden. Ja solche Personen haben oft eine dauerhaftere Gesundheit, als andere, die wegen Schlaffheit ihres Darmeanals, beständigen flüßigen Stuhlgang haben. Auch pflegt im hohen Alter und

in der Schwangerschaft diese Hartleibigkeit nicht ungewöhnlich zu seyn.

889.

In Krankheiten ist die Hartleibigkeit nicht selten ein Zufall, der ganz in der Ordnung ist, und gar keine üble Prognosen veranlassen darf. Erfolgen nämlich starke Ausleerungen anderer Art, so ist begreiflich, daß diese zurückgehalten wird: daher pflegen Leute, die stark schwitzen, hartleibig zu seyn. Auch ist begreiflich, warum Genesende gewöhnlich hartleibig sind, weil sie sich nämlich noch nicht die nöthige Bewegung machen können, auch meistens an einer Schlaffheit des Darmcanals leiden, die eine Folge der vorhergegangenen Krankheit ist. Besonders pflegt man nach heftigen Anstrengungen der Gedärme, in Durchfällen und Ruhren eine Neigung zur Hartleibigkeit zu bemerken, welche sich bey gehöriger Diät bald verliert.

890.

In allen hitzigen Krankheiten ist die rothe Periode gemeinlich mit Hartleibigkeit verbunden, weil der heftige Umtrieb der Säfte und die Spannung aller Theile keine regelmäßige Absonderung der flüßigern Darmsäfte gestattet. Je stärker die Fieberhitze und je anhaltender sie ist, desto eher pflegt sich Hartleibigkeit zu finden. So begreiflich diese an sich ist, so nachtheilig wird sie durch Störung der regelmäßigen Verrichtungen, durch Verstärkung des gereizten, gespannten Zustandes der festen Theile, folglich durch Hemmung der Kochung. Daher erfolgen oft die größten Unordnungen und die gefährlichsten Symptome, und man kann den Grad des Fiebers und die Heftigkeit aller Zufälle durch nichts so sicher mäßigen, und die Kochung so zuverlässig befördern, als durch Hebung dieser Hartleibigkeit.

891.

Wo indessen kritische Bewegungen nach andern Organen entstehen, wo Ausschläge und Schweiße erfolgen,

Æ 2

Da schadet die Hartleibigkeit nicht allein nichts, sondern sie ist, wie im natürlichen Zustande (S. 888.) vortheilhafter, als ein flüssiger Stuhlgang. Daher ist es in Ausschlagsfiebern besser, wenn während des Ausbruches und der Eiterung oder Ausbildung der Exantheme der Stuhlgang hart und trocken, als wenn er dann sehr flüssig ist.

892.

In chronischen Krankheiten ist die Hartleibigkeit eben so gewöhnlich als in hitzigen, und setzt dort entweder Unthätigkeit des Darmcanals oder Zurückhaltung der flüssigen Säfte voraus. Aus der letztern Ursache entsteht sie besonders in chronischen Nervenkrankheiten: sie begleitet die hysterischen und hypochondrischen Anfälle, und scheint manchen Patienten dieser Art besser zu bekommen, als ein flüssiger Stuhlgang, weil die zurückgehaltenen Exkremente vielleicht dazu beitragen, den festen Theilen den nöthigen Grad von Reiz zu geben.

893.

Eigentliche Verstopfung, oder völlige Hemmung des Stuhlganges ist immer ein sehr widernatürlicher Zustand, und man muß aufs sorgfältigste die Ursachen desselben zu erforschen suchen, weil er in wenigen Fällen ohne großen Nachtheil der Gesundheit ertragen wird, und oft selbst dem Leben nachtheilig werden kann. Es hat zwar Leute gegeben, die bey einer gänzlichen Verstopfung Monathe, ja Jahre lang gelebt haben. (Neue Samml. mediz. Wahrnehmungen, Th. I. S. 423.) Allein dergleichen seltene Fälle beweisen nur, daß die menschliche Natur sich an die sonderbarsten Abweichungen vom natürlichen Zustande gewöhnen kann.

894.

Bei einer hartnäckigen Verstopfung des Stuhlganges muß zuerst untersucht werden, ob nicht ein örtliches Hinderniß im Darmcanal und im After zugegen ist. Daß dieß Hinderniß seinen Sitz im After hat, wird man

oft schon bey der Anwendung der Elystiere entdecken. Bey Hämorrhoidalpatienten wird der After durch variköse Ausdehnung der Venen des Afters, durch Geschwülste und Verhärtungen des Zellgewebes verengt und verschlossen.

Auch hat man in unzähligen andern Fällen Polypen des Afters, Fleischgeschwülste, Knorplichte Verengerungen, Fisteln und Geschwüre des Afters als Ursachen der hartnäckigen Verstopfung bemerkt.

895.

Oft ist auch die Ursache der Verengung und Verschließung des Afters in dem äußern Drucke benachbarter Eingeweide, besondres des Uterus und der Harnblase zu suchen. Eine der hartnäckigsten und bedenklichsten Arten der Verstopfung entsteht im dritten Monathe der Schwangerschaft von der Zurückbeugung des Uterus, den man gewöhnlich bey dem Zufühlen durch die Häute des Afters wie einen Ball fühlen kann, wovon der After zusammengedrückt, und die durch Elystiere eingespritzte Masse sogleich wieder zurückgetrieben wird. Dabey pflegt auch der Urin gewöhnlich unterdrückt zu seyn. Man wird bey dem Zufühlen durch die Scheide die hintere Wand der Lehtern schlaff und runzlig, die vordere aber sehr gespannt, den Muttermund sehr hoch nach der Verbindung der Schambeine hin, fühlen: oft wird man den Lehtern gar nicht fühlen können. Dieser Zufall geht, wenn er nicht durch eine geschickte Zurückbringung des Grundes des Uterus gehoben wird, in unheilbare Darmgicht über.

896.

Steine in der Harnblase, die von beträchtlicher Größe waren, (T u l p. obs. III. 2.) und Fleischgewächse derselben verursachten, ebenfalls bisweilen eine mechanische Verengung des Afters, wodurch die hartnäckigste Verstopfung entstand.

Eine sehr häufige Ursache der Verstopfung ist in den Darmbrüchen zu suchen. Sind diese erst seit kurzem entstanden, so erträgt der Körper diesen Aufenthalt des Speisebreies und Kothes in den aus dem Unterleibe vorgefallenen Gedärmen weniger, als in der Folge, wo man sich daran gewöhnt hat. Aber dann pflegen Einklemmungen der Brüche Verstopfung zu erzeugen, die sich durch kein Mittel erleichtern läßt, wenn man nicht die Verengung des Banchrings und des Bruchsacks zu heben weiß.

Dies alles sind Ursachen der Verstopfung, die leichter zu erkennen sind, als wenn man den Sitz des Uebels in dem ganzen Canal der Gedärme, oder an einer bestimmten Stelle desselben zu suchen hat. Oft kann man nur durch wahrscheinliche Vermuthung diesen Fehler, seiner Gattung nach erkennen, ohne genau bestimmen zu können, von welcher Art er eigentlich ist, und in welcher Stelle des Gedärms er seinen Sitz hat.

Die Verschlingung der Gedärme, die Einschiebung derselben in einander, oder die sogenannte Intussusception, wird zwar sehr oft als befriedigender Grund der hartnäckigen und endlich tödtlichen Verstopfung angegeben. Allein, wenn man weiß, daß oft gerade umgekehrt, jene Einschiebung der Gedärme in einander durch hartnäckige Verstopfung erregt wird, daß nicht selten die Intussusception in Leichen gefunden ist, wo während der Krankheit keine von den gewöhnlichen Zeichen dieser Einschiebung zugegen waren, wo sie also wahrscheinlich erst während des Todeskampfes entstanden war; daß endlich nicht selten diese Intussusception wirklich eine geraume Zeit lang Statt fand, ohne eine hartnäckige Verstopfung zu erzeugen; so muß man durch diese

Betrachtungen sich zu einer sehr vorsichtigen Beurtheilung dieser Ursache bewegen lassen.

Bisweilen aber ist diese Verschlingung der Gedärme offenbar genug, wenn die hartnäckigste Verstopfung mit forthigem Erbrechen, äußerst heftigen Kolikschmerzen, unbeschreiblicher Angst und beschwerlichem Harnlassen verbunden ist, wenn man nicht Ursache hat, auf jene örtliche Hindernisse (S. 895. f.) zu schließen, und wenn die vorhergegangenen Zufälle Entzündung oder tonische Krämpfe der Gedärme verrathen.

900.

Knorplichte Verhärtungen einer Stelle des Darmcanals, Geschwülste und Gewächse in denselben verursachen eine unheilbare Verstopfung, deren Ursache sich selten bestimmen läßt. Daß auch Gallensteine, wenn sie sich in die Gedärme senken, und sich in denselben anlegen, hartnäckige Verstopfungen erzeugen können, ist von Gaitsfeld (Samml. für practische Aerzte, B. XVI. S. 164.) erwiesen. Hier wird man auf die vorhergegangenen Zufälle der Gallensteine (Handb. der Pathol. Th. I. S. 328.) Rücksicht nehmen müssen, um ihren Fortgang in den Darmcanal als die Ursache der gegenwärtigen Verstopfung zu erkennen.

901.

Widernatürlich verhärteter Koth; unverdauliche, fremde Körper, die sich im Darmcanal festgesetzt haben, besonders Würmer und Bleykalk, veranlassen oft die hartnäckigste Verstopfung. Man wird bisweilen bey der Anwendung der Elysiere diese Ursachen entdecken, aber oft ist alle Bemühung vergebens, eine genaue Diagnose anzustellen.

902.

Nicht selten liegt der Grund der Verstopfung in dem Drucke, den die Gedärme von den verhärteten und geschwollenen Eingeweiden des Unterleibes, besonders von der widernatürlich geschwollenen Leber erleiden. Die

Zeichen der Störungen im Unterleibe, und der Nutzen, den gelinde auflösende Mittel leisten, sind Hilfsmittel, wodurch man auf die Entdeckung dieser gewöhnlich sehr hartnäckigen Ursache kommen kann.

903.

Endlich ist bisweilen die krampfhafte Verengung eines Theils des Darmcanals zu beschuldigen: ein Zustand, der nicht bloß örtlich ist, oft auch von einer allgemein gereizten Beschaffenheit des Körpers abhängt. Bey hysterischen und melancholischen Personen ist der tonische Krampf, der die Gedärme an einer einzelnen Stelle zusammen schnürt, oft die Ursache einer ziemlich hartnäckigen Verstopfung: oft entsteht dieser Krampf auch von der Sympathie der Gedärme mit andern Organen, von unterdrückten Hautkrankheiten, und ist daher in Ausschlagsfiebern von der übelsten Vorbedeutung.

II. Von dem Bauchfluß.

904.

Der Bauchfluß besteht in einer häufigern Ausleerung flüssiger Exkremeute, als im natürlichen Zustande. Man sieht, daß unmöglich im Allgemeinen bestimmt werden kann, wie oft Jemand zu Stühle gehen muß, und wie flüssig seine Exkremeute seyn müssen, wenn man einen Durchfall bey ihm annehmen soll. Ein alter Mann wird den Bauchfluß haben, wenn er nur so oft zu Stühle geht, und so flüssige Exkremeute ausleert, als bey einem Kinde im völlig natürlichen Zustande vorkommen.

905.

Der häufige und flüssige Stuhlgang setzt eine Congestion zum Darmcanal voraus, die eben so oft passiv als activ seyn, eben so oft von Reiz als von Erschlaffung der Gedärme herrühren kann. Auf diesen verschiedenen Zustand der Gedärme muß man bey jedem Bauchfluß sichere Schlüsse zu machen suchen: den Zusammenhang dieses

Zustandes mit dem Verhältnisse der Kräfte muß man zu beurtheilen wissen, um den Durchfall als Zeichen gebrauchen zu können.

906.

Sehr oft erträgt man den Bauchfluß ohne Nachtheil der Gesundheit, wenn nämlich der leichte Reiz, der diese Congestion erregte, durch die Ausleerung, als Folge der letztern, wieder weggeschafft wird. Nach Ueberladungen des Magens mit reizenden Speisen und Getränken, nach leichten Erkältungen, nach Leidenschaften von erregender Art, bey Annäherung eines Gewitters entsteht bey vielen Menschen ein Durchfall, der gleichgültig und oft erleichternd ist.

907.

Aber, als Symptom von Krankheiten, hat der Durchfall bedeutendere Vortheile und Nachtheile. Die Vortheile, die er erzeugt, bestehen theils in der Wegschaffung reizender Stoffe, die im Darmcanal vorhanden waren, theils in Verminderung der widernatürlichen Anstrengungen durch Abkühlung und Schwächung des Körpers, theils in der Ableitung nachtheiliger Congestionen von andern Theilen. Daher glaubt man fälschlich, daß durch den erregten Bauchfluß das Blut gereinigt werde, weil die Ausschläge und Geschwüre, die man irrig von einer Schärfe des Blutes herleitet, durch Ableitung der Congestionen vermindert oder geheilt werden.

908.

Die Nachtheile, welche der zu häufige und flüssige Stuhlgang erzeugt, sind vielleicht noch beträchtlicher. Nicht allein schädliche Ableitung der wohlthätigen Congestionen, Störung der regelmäßigen Verrichtungen der Naturkräfte, sondern Schwächung des Körpers im hohen Grade sind Folgen des Bauchflusses, die nur zu oft vorkommen und wieder zu andern sehr hartnäckigen Krankheiten Anlaß geben können.

Um genauer die Beziehung des Bauchflusses auf den innern Zustand zu bestimmen, muß man erslich darauf sehen, ob er in einer hitigen oder langwierigen Krankheit als Zufall erscheint. Ist jenes, so muß man zuvörderst auf die Periode der Krankheit Rücksicht nehmen.

Im Anfange und in der rohen Periode eines entwickelten Fiebers ist nie ein Bauchfluß wohlthätig, weil in dieser Zeit des Ausruhrs der Kräfte keine Regelmäßigkeit der Verrichtungen erwartet werden kann. Der Hippokratische Ausspruch, daß im Anfange einer hitigen Krankheit keine Ausleerung kritisch ist, bleibt ewig wahr. Nur im Verlaufe eines Fiebers, wenn die Krisen vorbereitet sind, und der Charakter des Fiebers damit übereinkommt, kann man von dieser Ausleerung Erleichterung erwarten.

Auf den Charakter des Fiebers kommt sehr viel an. Ist derselbe von gastrischer, rheumatischer oder katarrhalischer Art; so werden die Durchfälle eher erleichtern, als wenn es ein Nerven- oder Entzündungsfieber ist. In den letztern sind sie äußerst nachtheilig, und besonders hat man fast allemahl im schleichenden Nervenfieber den übelsten Erfolg von schleimichten Bauchflüssen gesehen.

Der Zusammenhang des Bauchflusses mit dem innern Zustande muß vorzüglich auch aus den vorhergegangenen und gegenwärtigen Zufällen beurtheilt werden. Entsteht der Bauchfluß bey hinlänglichen Kräften, bey einem mäßig starken Pulse und während des Nachlassens eines Fiebers, so pflegt er eher entscheidend zu seyn, als wann er bey schon gesunkenen Kräften, gegen das Ende einer schweren Krankheit, bey einem sehr beschleunigten und gereizten Pulse und im Anfalle des Fiebers selbst entsteht, wo er nur zur Verstärkung der Krankheit beiträgt.

912.

Unter den den Bauchfluß begleitenden Zufällen verdienen die Schmerzen im Unterleibe besondere Rücksicht. Je weniger diese vorhanden sind, je weicher und gleichmäßiger aufgetrieben der Unterleib ist, desto weniger nachtheilig pflegt der Bauchfluß zu seyn. Auch sind herumziehende flüchtige Schmerzen von keiner besondern Bedeutung. Aber je fixere Schmerzen bey dem Bauchfluß zugegen sind, je mehr diese den obern Theil des Darmcanals einnehmen; desto mehr steht zu fürchten, daß Entzündungen hinzutreten.

913.

Ein anderer Zufall ist gleichfalls sehr häufig bey dem Bauchfluß vorhanden, nämlich der Stuhlzwang. Er besteht in einer fruchtlosen und schmerzhaften Reizung zum Stuhlgange, die vorzüglich im Schließmuskel des Afters ihren Grund hat. Wird dieser schmerzhafte Krampf sehr stark, so verhindert er den Abgang der Exkremente gänzlich.

Charakteristisch ist dieser Zufall in der Ruhr, wo er aber ein übles Zeichen gewährt, wenn er mit gänzlich gesunkenen Kräften und mit völligem Mangel an Empfindung im Darmcanal verbunden ist. Eben so nachtheilig ist der Stuhlzwang, wenn er in andern Krankheiten mit den Zufällen der Schwäche zugleich vorkommt. So kündigt er in der Schwindsucht und am Ende der Nervenfiebern den nahen Tod an.

914.

Man muß indessen nicht übersehen, daß bisweilen örtliche Reize diesen Krampf erregen, und daß er alsdann keine so üble Bedeutung hat. Ascariden im After, Hämorrhoidalzusfälle, Steinbeschwerden, und selbst der Druck des schwangern Uterus in den letzten Monathen der Schwangerschaft: dieß sind Ursachen, welche den Stuhlgang ohne besondere Gefahr hervorbringen.

Ein anderer wichtiger Zufall bey dem Bauchfluß ist der bewußtlose, unwillkührliche Abgang der Exkremente. Gewöhnlich hält man den letztern für ein höchst gefährliches, ja tödtliches Zeichen; und es ist gewiß, daß, wenn andere Symptome für eine Neigung des Körpers zur Lähmung sprechen, dieser Zufall noch bestimmter die Lähmung andeutet, ja daß man, besonders gegen das Ende schwerer hitziger Krankheiten, den herannahenden Tod mit Sicherheit aus diesem Merkmal erkennen kann.

Allein die Exkremente gehen oft Unwillkührlich ab, bey einer örtlichen Erschlaffung des Schließmuskels des After, welches sowohl bey Kindern, die an Ascariden leiden, als auch bey ältern Leuten, die lange Zeit Hämorrhoidalbeschwerden geduldet haben, der Fall ist. In manchen Fällen des heftigen Fieberwahnsinns ist gleichfalls der unwillkührliche Abgang der Exkremente nicht ungewöhnlich, und insofern der Wahnsinn selbst nicht gefährlich ist, hat man auch von diesem Zufalle nicht viel zu besorgen.

Aber hauptsächlich muß man bey Beurtheilung des Durchfalls auf die Beschaffenheit der abgehenden Stoffe Rücksicht nehmen, und diese genau untersuchen. Es kommt dabey auf ihre Consistenz, Farbe und Geruch an.

Was zuvörderst die Consistenz betrifft, so sind die erleuchtenden Bauchflüsse gewöhnlich von gelblich- oder bräunlichschleimichter, mannigfaltig gemischter Beschaffenheit. Je flüssiger und wässerichter der Durchfall ist, desto weniger kann er als erleuchtend angesehen werden: denn in diesem Falle ist keine gehörige Verarbeitung der Säfte vorausgegangen. Ganz wässericht sind die sogenannten schmelzenden Durchfälle oft, die gegen das Ende der Schwindsucht und schwerer hitziger Krankheiten

erscheinen, unwillkürlich erfolgen, oder wenigstens mit den offenbarsten Zeichen der Schwäche, mit Schlammersucht und Ohnmachten verbunden sind.

Nur im Anfange der Wassersucht, die vom Austreten bloß seröser Feuchtigkeiten ins Zellgewebe herrührt, ist ein wässerichter Durchfall bisweilen heilsam.

918.

Ist die Masse der Exkremente zwar nicht ganz wässericht, aber doch von sehr weißer Farbe und zähem Zusammenhange, so enthält sie bloß rohen, unverarbeiteten Schleim, dem gar keine Galle beygemischt ist. Wenn sehr heftige Krämpfe die Ausführungsgänge der Galle verschließen, oder durch andere Ursachen die Absonderung völlig gehemmt wird; so finden sich bisweilen solche sehr weiße Stuhlgänge ein. In hysterischen, hypochondrischen und gichtischen Beschwerden wird oft nichts als ein sehr weißer, zäher Schleim ausgeleert: und in langwierigen Krankheiten, in welchen die Leber vorzüglich angegriffen wird, pflegen solche weiß schleimichte Abgänge beständig Statt zu finden.

919.

In hitzigen Krankheiten kann man aus diesen zähen, weißen, schleimichten Stuhlgängen desto mehr Gefahr herleiten, je heftiger die dabey vorhandene Fieberhize ist. Wird während eines wüthenden Fieberwahnsinns, mit allgemeiner Hitze verbunden, eine Menge zähen, weißen Schleims ausgeleert; so zeigt dieß gänzliche Unthätigkeit der absondernden Gefäße der Leber und der Gedärme, und in Verbindung mit der allgemeinen Fieberhize große Gefahr an.

920.

Am nachtheiligsten ist aber dieser Abgang von zähem Schleim, wenn er so klar und zusammenhangend wie Eyweiß ist. In diesem Falle enthält er ernärende Lympher; und darum ist ein solcher Abgang unter anderm in der Ruhr so äußerst bedenklich, weil die Darm-

drüsen gewiß ganz unthätig sind, und keine Ernährung Statt findet, wenn dieser Schleim abgeht.

921.

Auch der Milch wird bisweilen dieser weiße und zähe Schleim ähnlich, und man hat irriger Weise darangeschlossen, daß es wahre Milch, wenigstens Chylus sey, der hierbey ausgeleert werde. Oft rührt dieser milchartige Schleim bloß von blinden Hämorrhoiden her, wo denn die lange Stockung des Schleims diese milchartige Consistenz veranlaßt.

Wenn aber diese Ausleerung immer nur in den Stunden der Verdauung, mit heftigem Poltern, saurem Aufstossen und häufigen Blähungen und ohne die geringste Beymischung natürlicher Exkremente vorkommt, dagegen in den Vormittagsstunden einige natürliche Exkremente ausgeleert werden, und der Patient anfängt sich abzukehren; so leidet er an der Milchruhr, die ihren Grund in gänzlicher Erschlaffung der Darmdrüsen und dem widernatürlichen Abgange des Darmschleims hat.

922.

Kommt bey Kindbetterinnen der milchichte Abgang vor, so ist derselbe als Metastase zu erklären. Wahre Milch ist es nicht, die sich aus den Brüsten auf den Darmcanal ergießt, (Handb. der Pathol. Th. II. S. 654.) sondern es ist Lymphe und Darmschleim, die durch Stockung und Ausartung diese Beschaffenheit annehmen.

923.

Sehr nachtheilig ist auch der schleimichte Abgang, wenn er zugleich schäumicht ist. Dieß zeigt beymischung von Luft und einen sehr zähen Zusammenhang des Schleims an. Bey heftigen Krämpfen der Gedärme, in Ruhren und äußerst schmerzhaften Koliken sind diese schäumichten, schleimichten Exkremente Beweise großer Gefahr.

924.

So bedenklich alle diese Fälle schleimichter Bauchflüsse sind, so gibt es doch Beispiele, wo sie erleichtern oder gar entscheiden. Erleichternd ist der häufige, schleimichte Abgang, wenn der Schleim locker, mit Galle untermischt ist, und in solchen Krankheiten ausgeleert wird, die schon deutliche Nachlässe hervorgebracht haben. Gichtische Anfälle, selbst gastrische Verwickelungen der Entzündungen entscheiden sich nicht selten durch solche schleimichte Durchfälle. Auch in Wechselstößen hat man Erleichterung von dergleichen Stuhlgängen zu erwarten.

925.

Ein eiterartiger Abgang ist in den meisten Fällen gefährlich. In der Ruhr zeigt er Verschwärung der Gedärme, in der Schwindsucht Metastasen des Eiters aus den Lungen auf den Darmcanal an. Dergleichen Metastasen sind indessen bey Verschwärungen minder edler Theile bisweilen weniger bedenklich gewesen. So hat man Beispiele, wo bey verschwärten Parotiden der eiterartige Stuhlgang wohlthätig war, aber bey Eruclerationen edler Organe ist allezeit die Gefahr beträchtlich.

926.

Engelbe Farbe des Abgangs zeigt an, daß Galle, in geringem Grade ausgeartet, den Excrementen beygemischt ist. Bey Kindern ist diese Farbe der Exkremente sehr gewöhnlich, und zeigt keinen besonders widernatürlichen Zustand an. In hitzigen Fiebern kann man daraus auf eine gereizte Beschaffenheit der Leber schließen, und bisweilen werden Frühlingsfieber durch einen solchen Abgang erleuchtet.

Aber noch häufiger ist in Frühlingsfiebern, die einen gallicht-entzündlichen Charakter haben, die rothgelbe Farbe der Exkremente, wodurch ein höherer Grad der Ausartung der Galle angedeutet wird.

Grüne Stuhlgänge zeigen eine solche Verderbniß der den Excrementen beygemischten Galle an, daß man fast allemahl auf die heftigsten Krämpfe oder auf Entzündung der Leber und der benachbarten Eingeweide schließen kann. Bey Kindern sind diese grüngallichten Abgänge gewöhnlicher, aber immer deuten sie auf einen ungemein krampfhaften Zustand der Eingeweide des Unterleibes, wie er besonders bey Zahnbeschwerden und Wurmfällen nicht selten vorzukommen pflegt. Oft muß man selbst Darmentzündung fürchten, wenn die außerordentliche Hitze und Empfindlichkeit des Unterleibes, wenn das schnelle Sinken der Kräfte und die entzündliche Natur des Fiebers noch mehr dafür sprechen.

So ist auch bey Erwachsenen meistens Gefahr der Darmentzündung oder der nachtheiligsten Nervenzufälle zu fürchten, wenn in hitzigen Krankheiten, in Ruhren, nach Kopfverletzungen, nach zurückgetretener Sicht sich dieser grüngallichte Bauchfluß einstellt.

Ungeachtet die braune Farbe bey den natürlichen Excrementen gewöhnlich ist; so verhält es sich doch anders, wenn die Excremente bey ihrer sehr flüssigen Beschaffenheit diese braune Farbe annehmen. In hitzigen Krankheiten zeigt dieß einen beträchtlichen Grad von Ausartung der Galle und der Darmsäfte an, und gewährt desto üblere Prognosen; je mehr Krämpfe und Zufälle der Schwäche dabey zugegen sind.

Eben so verhält es sich mit der schwarzen Farbe des Abganges. Diese erzeugt sich durchgehends, wo die Excremente sehr lange sich in den Gedärmen aufgehalten haben, und zeigt keinen nachtheiligen Zustand an, wenn nur die Consistenz der Excremente dabey natürlich bleibt. Aber wenn diese sehr flüssig und zugleich schwarz sind, so pflegen sie als Zeichen der ärgsten Ausartung der Galle:

Galle und der Darmsäfte einen sehr schlimmen, meist tödtlichen Ausgang der Krankheit anzuzeigen. In bössartigen Fiebern, namentlich in dem Verlaufe der Pest, im gelben westindischen Fieber, oft auch in unsern bössartigen Nervenfiebern, kommt mit den Zeichen der gesunkenen Kräfte dieser schwarze Bauchfluß als ein sehr gefährlicher Zufall vor.

930.

Der blutige Abgang zeigt sehr verschiedene Zustände an. Erfolgt er im chronischen Zustande ohne eigentlichem Stuhlgange, oder nach demselben, so setzt er einen Erguß des Blutes in die äußersten Venen des Afters voraus, und zeigt bey Kindern Ascariden, bey Erwachsenen Hämorrhoiden an. Sind aber im chronischen Zustande die flüssigen Exkremente selbst mit Blute gemischt; so zeigt dieser Abgang entweder Verschwärung der Leber, oder passive Congestionen des Blutes zum Darmcanal an, welche letztere gewöhnlich mit der Hämorrhoidalkrankheit zusammenhangen.

931.

Im fieberhaften Zustande kann man aus diesem blutigen Abgange der Exkremente entweder auf die Ruhr schließen, wenn Schneiden im Leibe und ein heftiger Stuhlzwang dabey zugegen sind: oder es zeigt dieser Abgang gänzliche Auflösung der Säfte an, und ist besonders in Nervenfiebern von der übelsten Vorbedeutung. In bössartigen Pocken hat man bisweilen diesen blutigen Durchfall mit andern Zeichen der ärgsten Ausartung der Säfte verbunden gefunden. So ist er auch im Ekorbut nicht ungewöhnlich.

932.

Werden bey dem Bauchfluß die Speisen unverändert ausgeleert, so zeigt dieß Unthätigkeit des Magens und der Leber an, und ist bey Kindern nicht ungewöhnlich, auch nicht bedenklich, so langes nur gewisse Speisen sind, die nicht ver-

Sprengel's Semiotik.

D

dant werden. Aber wenn im chronischen Zustande alle und jede Nahrungsmittel, ohne die mindeste Veränderung, in sehr kurzer Zeit wieder abgehen; so gesellt sich sehr bald ein kachektischer Zustand hinzu, und die Krankheit wird, sich selbst überlassen, unheilbar.

933

Auf den Geruch der Exkremente muß man ebenfalls Rücksicht nehmen, da man den Grad der Ausartung der Exkremente daraus bestimmen kann. Ein äußerst heftiger, aashafter Gestank ist überall, vorzüglich in hitzigen Krankheiten, sehr nachtheilig, wo er gemeiniglich mit der schwarzen Farbe der Exkremente sich verbindet.

Niechen aber die Exkremente gar nicht, so sind sie auch gar nicht verändert, und diese Geruchlosigkeit ist sowohl bey dem unveränderten Abgange der Nahrungsmittel, als bey rohen, schleimichten Durchfällen von sehr übler Bedeutung, indem das völlige Unvermögen der absondernden Werkzeuge dadurch angezeigt wird.

934.

Der häufige Abgang von Gasarten oder Blähungen, die sich in den Gedärmen erzeugt haben, ist in vielen Krankheiten sehr gewöhnlich, und pflegt eben so oft unbedenklich zu seyn, als er einen sehr nachtheiligen Zustand anzeigt.

Haben die Blähungen vorher viele Beschwerden, Kolikschmerzen und dergleichen hervorgebracht; so ist es freylich vortheilhaft und erleichternd, wenn sie fortgehen, und manche schwere Anfälle hitziger und chronischer Krankheiten werden dadurch gehoben.

935

Aber es gibt Fälle, wo die Forttreibung der Blähungen nachtheilig ist. Im chronischen Zustande scheinen bisweilen die Verdauungswerkzeuge so erschlafft zu seyn, daß keine Veränderung der genossenen Nahrungsmittel erfolgt; dann scheint es bisweilen besser zu seyn, daß sich Gas-

arten aus dem Speisebrey entwickeln, und eine Zeit lang den Magen und den obern Theil des Darmcanals reizen, als daß sie entweder gar nicht erzeugt werden, oder sogleich wieder fortgehen. Daher scheint der Nutzen des Niederschließens der aufsteigenden Blähungen in der Hypochondrie, den C. L. Hofmann und Wedekind so sehr anpreisen, daher scheint der Vortheil zu entstehen, den das üble Aufstossen in der Magenruhr erzeugt.

936.

Es gibt Fälle von hitzigen Krankheiten, wo während ihrer Verschlimmerung sich eine Menge von Blähungen erzeugt und unaufhörlich fortgetrieben wird. In einem solchen Falle leiden die Gedärme an heftigen Krämpfen, die einen mißlichen Ausgang fürchten lassen. Wenigstens wird in der Maseren und in andern convulsiven Anfällen schwerer hitziger Fieber diese Erscheinung sehr häufig bemerkt, und es wird dadurch der hohe Grad des Nervenleidens angedeutet.

937.

Wenn zwar Blähungen abgehen, aber gar keinen Geruch verbreiten, so ist dieß ein Zeichen, daß sie vorzüglich aus oxydirtem Stickgas bestehen, und daß die stärkste Ausartung der Darmsäfte vorgegangen ist. In bösartigen Fiebern und in Ruhren hat man diese Geruchlosigkeit der Blähungen bisweilen in dem Zeitpunkte der größten Gefahr und des völligen Verlustes der Kräfte bemerkt.

938.

Wenn Spulwürmer im Stuhlgange bemerkt werden, so kann dieß in chronischen Fällen erleichternd seyn, insofern die vorhergegangenen Beschwerden von Würmern herzurühren schienen. Aber in hitzigen Krankheiten, besonders von nervösem Charakter, führt die Ausleerung der Würmer gewöhnlich kleine Erleichterung mit sich. Im Gegentheile wird die Gefahr der Krankheit dadurch mei-

D 2

stems noch erhöht, und die Zufälle des angegriffenen Nervensystems verstärken sich darnach.

Oft erfolgt dieser Abgang von Würmern erst im Todeskampfe, ohne zu dem Schlusse zu berechtigen, daß die Würmer die Krankheit veranlaßt haben: denn sie pflegen sich in vielen hitzigen Fiebern dieser Art erst zu erzeugen, und dann ist ihr Abgang sehr gleichgültig.

Achtes Capitel.

Von dem Urin.

939.

Unter allen abgeschiedenen Flüssigkeiten des thierischen Körpers läßt sich diese am bequemsten untersuchen, weil man sie in größerer Menge auffassen kann, weil sie gewöhnlich auch durchsichtig ist, und die manigfaltigsten Abänderungen der Farbe, der Consistenz und des Gehaltes darbiethet. Es ist aber nicht hinreichend, bloß diese Abänderungen zu beobachten, sondern wir müssen auch in vielen Krankheiten auf die von *Cruijschank*, *) *Fourey* und *Vauquelin* **) angegebene Art durch chemische Regentien die verschiedenen Verhältnisse der Bestandtheile des kranken Harns zu erforschen suchen.

940.

Will man den Harn als Zeichen des kranken Zustandes benutzen; so muß man sich klare Begriffe von dem Zusammenhange seiner Beschaffenheit mit dem innern Zustande erworben haben. Seine Farbe, seine Consistenz, die schwerern Stoffe, die sich aus demselben abscheiden, die Verhältnisse der Bestandtheile, welche die Chemie durch gegenwirkende Mittel entdeckt, alles dieß führt uns auf den Zustand der Organe, welche den Urin abscheiden, und

*) *Rollo's cases of the diabetes mellitus*, p. 438. s.

**) *Annales de chimie*, tom. 31. p. 48. s. tom. 32. pag. 80. s.

zur Ausleerung vorbereiten. Der Zustand dieser Organe hängt mit den Affectionen der übrigen Abscheidungsorgane durch Affoziation zusammen, und man ist also berechtigt, die allgemeinen Verhältnisse der Absonderungen im Körper aus dem Urin zu beurtheilen. Dieß ist der wichtigste Gesichtspunct, aus welchem man den Urin in der Semiotik zu betrachten hat.

941.

Es ist aber nothwendig bey der semiotischen Untersuchung des Harns, mehrere Vorichtsregeln zu benutzen, damit man seinen Werth als Zeichen nicht höher und nicht niedriger, als billig ist, anschlage.

1. Die Untersuchung des Urins steht mit Recht den übrigen Zeichen, namentlich den Veränderungen des Habitus, der Beschaffenheit des Pulses u. nach. Denn die Abänderungen, welche der Urin im kranken Zustande erleidet, sind zu mannigfaltig, und hangen von zu sehr zufälligen Ursachen ab, als daß man die Untersuchung damit anfangen dürfte.

2. Die chemische Analyse des kranken Harns muß, wenn er noch warm ist, vorgenommen werden. Die Beobachtung des Bodensatzes aber muß man ein Paar Stunden, nachdem er gelassen worden, anstellen.

3. Man wähle zur Untersuchung den Urin, welcher von dem Kranken in den Morgenstunden gelassen worden. Der Genuß der Nahrungsmittel und Getränke und andere Umstände, die den Tag über auf den Körper wirken, verändern den Urin am Tage zu sehr.

4. Der Kranke muß eine hinreichende Quantität Urin, wenigstens 3 bis 4 Unzen in ein gläsernes Geschirr von schicklicher Weite gelassen haben.

5. Der Urin muß in diesem Geschirr weder an einem zu heißen, noch zu kalten Orte, zwey Stunden lang ruhig gestanden haben, und darf nicht geschüttelt werden.

6. Der beobachtende und untersuchende Arzt muß die Abänderungen des gesunden Harns, in verschiedenen Altern, bey beyden Geschlechtern, nach den natürlichen Dingen, die auf den gesunden Körper des Menschen gewirkt haben, kennen. Er muß also wissen, daß der Urin gesunder, noch saugender Kinder häufig trübe ist, aber nie Zeichen einer hervorstechenden Säure hat; daß bey Schwängern ein trüber Urin sehr gewöhnlich ist, und daß bey verbotener Ausbünstung und nach häufigem Genuße wässerichter Getränke der Urin blässer wird, und bey Erwachsenen deutliche Merkmahle einer freyen Säure verräth.

7. Man muß erwägen, daß oft die natürliche Beschaffenheit des Urins mit übrigen bedenklichen Zufällen besteht, und daß dann die Gefahr der Letztern nur dadurch erhöht wird.

942.

Dies alles sind Rauteln, die beobachtet werden müssen, wenn man ein sicheres Urtheil über die Beschaffenheit des Urins fällen will. Es ist aber zuvörderst auf die Farbe, dann auf die Consistenz, ferner auf die aus demselben abgeschiedenen Stoffe, und endlich auf den Geruch des Urins Rücksicht zu nehmen, und dann sind chemische Reagentien mit der Masse des Harns zu vermischen, um das Verhältniß seiner Bestandtheile zu erkennen.

943.

Die natürliche Farbe des Urins, wie sie besonders bey gesunden, erwachsenen Menschen nach dem Schlafe bemerkt wird, ist die citronengelbe. Es beruht diese Farbe auf dem gehörigen Vorrath des eigenthümlichen Harnstoffes, oder des seifenartigen Extracts des Rouelle, welches $\frac{1}{2}$ der Bestandtheile gesunden Urins ausmacht, und mit den natürlichen Harnsalzen, dem phosphorsauren und salzsauren Natrum und Ammoniak, und der lithischen Säure innig verbunden ist. Dieser eigenthümliche Harnstoff ist mit

dem Extractivstoff der Galle nahe verwandt, löset sich in der Flüssigkeit des Harns vollkommen auf, und von seinem Vorrath hängt die Farbe des Urins ab.

944.

Je weniger dieses Färbestoffes im Harn ist, desto blässer wird dieser, desto mehr pflegen aber die natürlichen Harnsalze und die Säuren hervorzustechen. Daher röthet, nach Gärtner's Untersuchung, der blaße Urin das Lakmuspapier, welches von einem dunklern Urin fast gar nicht entfärbt wird. Der Galläpfelaufguß, wodurch die Gegenwart des eigenthümlichen Harnstoffes entdeckt wird, bewirkt in einem ganz bläßen Urin keinen Niederschlag, aber Salpetersäure erzeugt öfters milchichte Flocken, und die salzsaure Schwererde schlägt eine beträchtliche Menge phosphoraurer Salze nieder.

945.

Außerdem, daß dieser blaße Harn im natürlichen Zustande, wie oben (S. 941, 6.) bemerkt worden, von zufälligen Ursachen entsteht, findet man ihn in Krankheiten fast überall, als einen Beweis von gehinderter Absonderung, wo keine innige Mischung des Färbestoffes mit der übrigen Urinmasse erfolgt ist, sondern bloß die wässerichten, unverarbeiteten Säfte ausgeschieden worden. Der Grund dieser gehinderten Abscheidung scheint am häufigsten in Krämpfen zu liegen, daher man sowohl in den Anfällen chronischer Nervenkrankheiten, als auch im Anfange und Verlaufe hitziger Fieber, die Gegenwart der heftigsten Krämpfe daraus erkennen kann.

Unter andern wird man dieß Zeichen sehr gut benutzen können, um die Masken, welche die Hypochondrie und hysterische Krankheit in ihren Anfällen hervorbringen, zu durchschauen. Scheinbare pleuritische Schmerzen sind alsdann bloß von Krämpfen erregte Täuschungen des Gefühls, wenn wöh-

rend derselben ein ganz bläßer und wässerichter Harn gelassen wird.

946.

Man sieht ohne mein Erinnern ein, wie nachtheilig die plöbliche Erscheinung eines bläßen und wässerichten Harns im Verlaufe eines Fiebers, besonders während der Fieberhitze und der Anstrengung aller Verrichtungen, seyn müsse. Die diese Beschaffenheit des Harns erregenden Krämpfe veranlassen nämlich die gefährlichsten Rückfälle in den Zustand der Nothigkeit und Umwandlungen der Krankheit.

947.

Hat der Urin bey seiner dünnen Consistenz nur eine mehr gesättigte Farbe, so zeigt er immer schon eine innigere Mischung der Bestandtheile, besonders des eigenthümlichen Harnstoffes an. Es ist mehrentheils ein gutes Zeichen, wenn eine hinreichende Menge eines klaren, dünnen, aber der natürlichen Farbe nahe kommenden Urins ausgeleert wird. Nach überstandenen Wechselfiebern pflegt man den sehr häufigen Abgang eines klaren und strohfarbenen Urins als ein sicheres Zeichen der Genesung zu bemerken.

948.

Ist der klare und dünne Urin sehr dunkel, flammenroth oder pomeranzengelb gefärbt, so muß durch die lebhafteste Thätigkeit der Absonderungswerkzeuge eine sehr innige Mischung des eigenthümlichen Harnstoffes mit der übrigen Masse des Harns erfolgt seyn. Daher pflegt man in hitzigen Fiebern, je höher der Grad der Anstrengung der Gefäße ist, je mehr das Fieber zum entzündlichen Zustande hinneigt, den Harn desto gesättigter von Farbe, aber auch desto klarer zu finden. Man bemerkt in diesem Falle nicht allein einen starken Niederschlag von dem Galläpfelaufguß, sondern das ätzende salzsaure Quecksilber bewirkt einen geronnenen Niederschlag der thierischen Gallerte, die alsdann ebenfalls, mit dem eigenthümlichen Harnstoff, in großer Menge vermischt ist. Li-

thische Säure ist in solchem Harn fast gar nicht vorhanden.

949.

Man kann diese Klarheit und Flammenröthe des Harns nicht allein zur Entdeckung des rohen Zustandes heftiger hitziger Fieber, und ihrer Neigung in Entzündung überzugehen benutzen, sondern man wird auch in chronischen Fällen die verborgenen Entzündungen daraus erkennen können. Dies ist in der Wassersucht und Schwindsucht von großer Wichtigkeit, weil zu diesen Racharien sich oft symptomatische, nicht immer leicht zu erkennende Entzündungen gesellen.

950.

Die eygelbe Farbe des Harns ist meistens mit Trübigkeit verbunden; doch gibt es Beispiele, wo der Urin dabey dennoch klar und sehr dünn ist. Es scheint diese Abänderung der Farbe nicht bloß von der Gegenwart des eigenthümlichen Harnstoffes, sondern auch von der Vermischung der Galle herzurühren. Man entdeckt aber die Galle im Urin durch Zutropfeln von Salpetersäure; diese bewirkt, nach Cruikshanks Versuchen, allemahl einen grünen Niederschlag, wenn Galle im Urin ist.

Man erkennt demnach aus der eygelben Farbe des Urins die Polycholie, und den gallichten Charakter oder die gallichte Verwickelung der Krankheiten.

951.

Der Urin nimmt bisweilen bey seiner Klarheit eine lauchgrüne Farbe an. Diese setzt ohne Zweifel die Gegenwart einer ausgearteten Galle voraus, und man bemerkt daher den grünen, hellen Urin bisweilen in solchen Krankheiten, wo man auf diese Ausartung der Galle eine Auflösung der Säfte folgen sieht. In böartigen Fiebern, besonders in denen, die zwischen den Wendekreisen herrschen, atich in unsern Faulfiebern hat man diese Beschaffenheit des Urins bemerkt.

Sogar schwarz kann der klare dünne Urin bisweilen werden. Er erscheint mit dieser Farbe als ein sehr übles Zeichen in Nervenfebern, die mit Schlämmerfuchten, Zuckungen und Auflösung der Säfte verbunden sind. Dieser Urin sieht alsdann so aus, als ob Wasser in ein Gefäß gegossen würde, worin sonst Dinte gestanden, wo denn das Wasser nur mit wenig Dinte vermischt erscheint.

Undurchsichtig und trübe wird der Urin, wenn thierische Gallerte oder Schleim und der eigenthümliche Harnstoff unaufgelöst in dem Wasser des Urins vorhanden sind und die letztere opak machen. Daß ein größerer Vorrath an thierischer Gallerte oder Schleim im Urin ist, erkennt man durch die Zumischung von einem Lohausguß, dessen Gerbestoff sogleich einen starken Niederschlag bewirkt: und daß man den unaufgelösten Harnstoff durch einen Aufguß von Galläpfeln am besten entdeckt, ist schon oben (S. 948.) angeführt worden.

Merkwürdig ist, daß der undurchsichtige, trübe Harn selten freie Säure zu enthalten pflegt, sondern, wie der Harn grasfressender Thiere, viel freyes Ammoniak enthält, sehr leicht fault, und daß man höchstens phosphorichte, lithische und andere Säuren in ihm findet.

Der Urin scheint alsdann opak und trübe zu werden, wenn die Absonderungswerkzeuge zu sehr verstimmt und erschlafft sind, als daß eine innige Mischung und vollkommene Auflösung der thierischen Gallerte und des eigentlichen Harnstoffes erfolgen könnte. Man bemerkt nämlich selbst im natürlichen Zustande öfters einen trüben Harn, nach vorhergegangenen Erkältungen, bey jungen Leuten vorzüglich nach schnellem Essen heißer Suppen, andern Ueberladungen des Magens, nach überflüssigem Genuß

saurer Weine, nach zu starken Bewegungen des Körpers nach sehr heftigen Leidenschaften. Es scheint in allen diesen Fällen eine starke Verstimmung der Absonderungswerkzeuge vorhanden zu seyn, wodurch die innige Auflösung der thierischen Gallerte und des Harnstoffes gehindert wird.

955

Bei der Annäherung gewöhnlicher gastrischer, rheumatischer, katarthalerischer und Nervenfieber wird der Urin ebenfalls trübe, so wie er in der rohen Periode aller dieser Fieber oft dieselbe Eigenschaft hat. Je länger in diesen Krankheiten der Urin seine Trübheit behält, desto länger dauert die Nothigkeit und desto hartnäckiger wird die Krankheit selbst.

Daher kann man auch den Uebergang dieser Fieber in den chronischen Zustand vorzüglich aus der beständigen Opacität des Harns erkennen.

956.

In allen chronischen Krankheiten, wo hauptsächlich die Werkzeuge der Verdauung und der Ernährung leiden, ist der Urin trübe, und der Gerbestoff des Lohausgusses entdeckt einen Ueberschuß an unaufgelöster Gallerte und Schleim. In Wechselfiebern und in der Gicht, in der Bleichsucht und in der Wassersucht ist diese Eigenschaft des Urins sehr beständig.

957.

Aber es muß dieser trübe Harn nach seinen verschiedenen Farben noch näher betrachtet werden. Oft ist er milch- oder freideweiß, und diese Farbe setzt einen Vorrath an geronnenem Schleim, aber einen Mangel des eigenthümlichen Harnstoffes voraus. Man hat bemerkt, daß solcher trüber und milchweiser Harn entweder viel lithische Säure, (die aber mit Stickstoff so gebunden schien, daß sie die gewöhnlichen blauen Pflanzensäfte nicht mehr röthete) oder Benzoesäure, (die sich besonders im Kinderharn durch Schwefelsäure scheiden läßt) oder Sauerleesäure enthielt.

Die beyden letztern Säuren sind sonst im gesunden Harn nie zugegen.

Es muß demnach in einem solchen trüben, milchweißen Urin nicht allein eine völlige Zersezung und Entmischung, sondern auch eine uns unbegreifliche Verwandlung der Säuren in einander vorgegangen seyn, indem die gewöhnliche Phosphorsäure hier gänzlich fehlt, und die statt derselben vorhandenen Säuren in keinem freyen Zustande, sondern mit vielem Sticksstoff und Ammoniak gebunden sind.

958.

Der milchweiße Harn ist bey Kindern und jungen Leuten sehr gewöhnlich. Er entsteht am häufigsten von Unverdaulichkeit, dann von Stocungen im Unterleibe, von skrophulöser Anlage und von Wurmbeschwerden, Fälschlich hält man ihn für ein charakteristisches Kennzeichen der letztern; irrig glaubt Hufeland, daß die Abwesenheit der Phosphorsäure in diesem Harne skrophulöser Kinder auf die Ursache der Skropheln, die in Anhäufung der Phosphorsäure ihren Grund habe, schließen lasse.

959.

Man findet den trüben Harn von milchweißer Farbe nicht selten auch in Fiebern von nervösem, schleichendem, schleimichtem Charakter. Auch hat ihn *Galien* in den Fälschen einer heftigen Hirnwuth beobachtet. In Kindbettfebern wird er oft mit Erleichterung bemerkt, und bisweilen als Zersezung der Milch betrachtet. Allein auch hier zeigt er nur Uebersuß an Eyrweißstoff in der Gallerte des Urins. an.

960.

Den milchweißen trüben Urin findet man auch nicht selten bey Hämorrhoidal-, Stein- und gichtischen Beschwerden. Bey anfangenden Steinbeschwerden wird oft eine Menge von solchem Urin ausgeleert, der nachher selbst einen freidenartigen Bodensatz bekommt. Man kann

den Grund davon nur in der Anhäufung des widernatürlichen Schleims in den Harnwegen suchen. Auf ähnliche Art entsteht der milchweiße Harn bey Hämorrhoidalbeschwerden, wo er auf blinde Hämorrhoiden zu folgen, und mit den sogenannten schleimichten Hämorrhoiden abzuwechseln pflegt. In der Gicht ist manchemahl ein reichlicher Abgang des milchweißen Harns erleichternd, und man hat oft einen äußerst üblen Geruch bey demselben bemerkt, welcher Folge von dem hervorstechenden Ammoniak und von der phosphorichten Säure ist.

961.

Die Trübigkeit des Urins hängt oft auch davon ab, daß sich Flocken im Urin gebildet haben, die sich nicht zu Boden legen, sondern unaufgelöst in der Masse schwebend erhalten werden, ohne einmahl mechanisch mit derselben gemischt zu seyn, wie es bey dem milchweißen Urin der Fall ist. Ein höherer Grad von Erschlaffung in den Absonderungswerkzeugen und mehr Nothigkeit der lymphatischen Säfte sind die Ursachen dieses flockigen Harns.

Man findet ihn in hartnäckigen Wechselfiebern, die sich in die Länge ziehen, in der Gicht, in hektischen Fiebern und mehrern Kachexien.

962.

Ist der Urin bey seiner Trübigkeit gleichmäßig dunkel gefärbt, und scheinen die Theile, die man nicht von einander unterscheiden kann, sehr innig zusammenzuhängen, so erhält dadurch die Masse einige Aehnlichkeit mit einem trüben Oehle. Diesen öhlichten Urin muß man aus dem Abgange einer beträchtlichen Menge ernährender Lympe und thierischer Gallerte erklären, und man bemerkt ihn in den Fällen der anfangenden Abzehrung und in solchen Fiebern, die in das hektische überzugehen geneigt sind.

Kann man in dem trüben, dunkelgefärbten Urin einzelne Theilchen, oft nur als Stäubchen, unterscheiden; so erhält er dadurch Aehnlichkeit mit dem Harne solcher Thiere, die sich von Vegetabilien nähren. Man nennt ihn dann Rindviehharn (*urina jumentaria*); er enthält gewöhnlich viel freyes Ammoniak, auch sauerklee saure Kalkerde, die in andern Arten des Urins sehr selten vorkommt, und unaufgelösten Harnstoff mit rohem Schleim. Daß auch Galle in diesem Urine befindlich ist, zeigt der grüne Niederschlag, den die Salpetersäure bewirkt.

Man findet den Rindviehharn bisweilen im neutralen Zustande, bey Leuten, die eine Ueberladung des Magens mit Speisen und geistigen Getränken zugelassen haben. Im fieberhaften Zustande zeigt er eine gänzliche Unordnung der Absonderungen und eine starke Neigung der abgeschiedenen Säfte zur Ausartung an: daher findet man ihn in Nervenfiebern immer nur, wo diese in Faulfieber überzugehen anfangen, und im ganzen Verlaufe der letztern wird er fast beständig bemerkt.

Im chronischen Zustande ist dieser Rindviehharn mehrtheils aus Stockungen im Unterleibe, aus Hindernissen der Abscheidung der Galle und aus dem Abgange einer Menge rohen Harnstoffes, mit Galle und Schleim gemischt, zu erklären. Man findet ihn am häufigsten in Gelbsuchten und andern chronischen Krankheiten, die mit hartnäckigen Stockungen im Unterleibe verbunden sind. Es hängt sich von den opaken Theilen manchemahl so viel an die Wände des Geschirrs, daß alle Durchsichtigkeit der Masse gänzlich dabey verloren geht. Auch färbt ein solcher Urin das hineingetauchte Papier und die Leinwand gelb.

966.

Bisweilen unterscheidet man im trüben Urin Haare oder Schuppen oder kleinen- und grühenartige Körper, welche offenbar eine noch stärkere Gerinnung einzelner Schleimtheile voraussetzen. Man findet in diesem Harn, wie in dem grühenartigen Bodensatz einen Ueberfluß an Blasen- oder Harnsäure, die innig mit dem Eyrweißstoffe des Schleims gebunden ist, und die Gerinnung desselben bewirkt hat. In den Fällen der atonischen Gicht, der hartnäckigen Bleichsucht, der Scropheln, der anfangenden Steinbeschwerden, ist ein solcher Urin nicht ungewöhnlich, und zeigt allemahl einen hohen Grad von Erschlaffung in den Nieren und hartnäckige Störungen im Unterleibe an.

967.

Der trübe Harn wird auch oft ziegelroth. Diese Farbe zeigt einen größern Vorrath von unaufgelöstem eigenthümlichen Harnstoffe, phosphorsaurem Kalk und weniger lithischer Säure an. Man findet diesen, wie mit Ziegelmehl vermischten Urin vorzüglich in Wechselfiebern, wo er immer eine langwierige Dauer der Krankheit anzeigt, ferner in Rheumatismen, bisweilen auch in der Gicht und in Rachexien. Da er in den zuletzt genannten Krankheiten fast eben so oft als in Wechselfiebern vorkommt, so kann er kein charakteristisches Merkmal der letztern abgeben.

968.

Braun wird der trübe Urin, wenn er dem Rindviehharn ähnlich ist, und es gilt von seinen Bestandtheilen und Beziehungen auf den innern Zustand dasselbe. (S. 963. — 965.)

Auch schwarz wird der trübe Urin nicht allein unter denselben Umständen, unter welchen der klare Harn eine schwarze Farbe annimmt, (S. 952.) sondern überall, wo eine gänzliche Ausartung des eigenthümlichen Harnstoffes angenommen werden kann. In den hartnäckigsten Störungen

gen des Unterleibes, bey Quartanfiebern, Melancholien und Verhärtungen der Leber hat man ihn bisweilen bemerkt, wo er immer die größte Hartnäckigkeit der Krankheit, oft völlige Unheilbarkeit anzeigte.

969.

Endlich wird auch der trübe Urin nicht selten blutig, indem das Blut innig mit der Masse gemischt ist, und sich nicht aus derselben niederschlägt. Es muß in diesem Falle aus den Nieren selbst mit dem Urin herabgefloßen seyn, und man wird den Grund dieser Erscheinung in Entzündung, Verschwörung der Nieren und Steinen des Nierenbeckens finden.

970.

Was die unaufgelösten, fremdartig scheinenden Theile des Urins betrifft, so scheiden sich diese von der übrigen Harnmasse dergestalt ab, daß sie entweder ganz an die Oberfläche derselben treten, oder sie sammeln sich wenigstens dicht unter der Oberfläche, oder sie legen sich an die Wände des Geschirrs, oder sie schweben in der Mitte, oder sie fallen endlich zu Boden.

Bedecken sie die Oberfläche, so nennt man es Harnrahm; (*Gremor urinae*) umgeben sie bloß den Umkreis der Oberfläche, so heißen sie Harnkranz; (*Corona urinae*) schweben sie unmittelbar unter der Oberfläche, so nennt man sie Wölkchen; (*Nubecula*) schweben sie in der Mitte, so heißt es Enaeorema; legen sie sich zu Boden, so bilden sie den Bodensatz. (*Hypostasis, sedimentum.*)

971.

Die Theile, welche diese Erscheinungen bilden, sind nicht im Harn aufgelöst, und scheiden sich also aus demselben. Treten sie vermöge ihrer größern Leichtigkeit in die Höhe, so kann man selten eine vorhergegangene so innige Verarbeitung annehmen, als wenn diese Theilchen vermöge ihrer größern Schwere sich niederschlagen.

Die Hypostasen sind also im Ganzen besser, als die Wölfschen; dennoch gibt es auch Niederschläge aus dem Harn, die ohne vorhergegangene heilsame Thätigkeit der Absonderungswerkzeuge entstehen, und eben so wenig heilsam sind als die Wölfschen.

972.

Der Gehalt dieser abgeschiedenen Theile besteht nicht bloß in den natürlichen Stoffen des Harns, sondern gewöhnlich noch in einem Ueberschuß von Salzen, die entweder lithisches Ammoniak und Natrum, oder sauerkleeßaures Natrum, oder salzsaures Ammoniak, oder phosphorichte Säure mit Ammoniak und Kalkerde verbunden, enthalten. Diese Salze sublimiren sich, und schlagen sich nieder, wenn sie im Ueberfluß vorhanden sind, und reißen einen Theil des eigenthümlichen Harnstoffes oder des Eyrweißstoffes mit sich fort. Dadurch wird die Masse des Harns wieder klar; aber es erfordern diese salzige Abscheidungen einige Zeit, ehe sie sich zeigen; daher muß man gewöhnlich sie erst ein paar Stunden, nachdem der Urin gelassen worden, auffuchen. Zu spät würden sie sich entweder wieder verlieren, oder die Masse des Harns wird selbst wieder zerseht.

973.

Die Oberfläche des Harns wird mit einem Rahm bedeckt, wenn überflüssige leichte Salze etwas Eyrweißstoff mit in die Höhe ziehen, und sich mit demselben sublimiren. Diesen Rahm findet man von verschiedener Beschaffenheit.

Er sieht oft wie ein Spinnengewebe aus. Wenn dieß nicht davon herrührt, daß der Urin schon zu lange gestanden hat, und also eine Zersehung erfolgt ist, so sezt ein solcher Rahm zwar einen Ueberschuß der natürlichen Harnsalze, aber auch eine Neigung zur Ausartung voraus. Wenigstens findet man denselben in Nervenfebern und beim Uebergange der Entzündung in die Verschwärung nicht selten.

Sprengels Semiotik.

3

Spielet die zarte Haut auf der Oberfläche des Urins mit Farben, so zeigt dieß eine große Mannigfaltigkeit der sublimirten Stoffe an, die fast immer eine üble Vorbedeutung hat. Der Anfang hektischer Fieber gibt sich gewöhnlich durch dieß mit Farben spielende Häutchen zu erkennen. Daher wird man in hartnäckigen Wechselfiebern und in schleichenden Fiebern die bevorstehende Auszehrung mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus diesen Zeichen erkennen.

Oft sieht man Oeltropfen oder Fetttaugen auf der Oberfläche des Urins, und diese widernatürliche Abscheidung der öhlichten Theile läßt immer fürchten, daß die Ernährung ungemein leidet, und daß durch diese verstärkte Absorption des Fettes die Auszehrung überhand nimmt.

Bleibt die Oberfläche des Urins eine geraume Zeit schäumig, so zeigt dieß einen zähen Zusammenhang der Masse des Harns, eine heftige Bewegung desselben und eine Menge bengemischter Luft an, die mit den zähen Harntheilen in die Höhe tritt. Man findet diesen schäumigen Urin in hitzigen Fiebern, wo äußerst heftige Anstrengungen, besonders Wahnsinn und Zuckungen vorhanden sind.

Was den Harnkranz betrifft, so pflegt dieser sich auch im gesunden Urin zu zeigen, wenn derselbe nur lange genug gestanden hat, um die überflüssigen Harnsalze zur Sublimation zu bringen. Setzt sich aber ein solcher Ring sogleich an, so rührt er entweder von dem Rahm her, dessen Umkreis er nur ausmacht, oder er zeigt überhaupt eine Neigung der überflüssigen Harnsalze sich abzusecheiden an. Er kann demnach sowohl mit dem kritischen, als mit dem trüben Harn verbunden seyn.

978.

Treten die opaken Harnstoffe in ein Wölkchen unmittelbar unter der Oberfläche zusammen, so sind sie zu leicht, um eine gehörige Verarbeitung vorauszusetzen. Bleibt ein solches Wölkchen fest stehen, ohne sich zu senken; so zeigt es verhinderte Kochung, unordentliche Bewegungen und Versetzungen der Krankheit, Neigung zu Krämpfen und bevorstehenden Wahnsinn an.

Diese Bedeutungen sind um so sicherer, je bläßer und wässerichter der übrige Harn, je zäher der Zusammenhang dieses Wölkchens ist, und je unveränderlicher es seine Stelle behält. Die Hirnwuth, das hydrocephalische Fieber, der Tetanus und die gefährlichsten Metastasen kündigen sich durch ein solches Wölkchen, nicht selten an.

979.

Aber je lockerer der Zusammenhang des Wölkchens zu seyn scheint, je weiter es sich, bisweilen strahlenförmig verbreitet, je unbeständiger sein Standpunct ist, je eher es sich niedersenkt; destoweniger gefährlich ist seine Bedeutung. Es zeigt höchstens beschwerliche, gehinderte Kochung und Langwierigkeit der Krankheit an. Aber je mehr es sich in der Folge senkt, desto eher kann noch Crise darauf erfolgen.

980.

Das Enaeorema (ein in der Mitte schwebendes Wölkchen, (S. 970.) hat ungefähr dieselben Bedeutungen, als das Wölkchen selbst, nur daß noch eher eine anfangende Verarbeitung der Säfte dabey angenommen werden kann. Der eigentlich entscheidende Bodensatz pflegt oft im Anfange ein Enaeorema zu seyn, und sich erst in der Folge zu senken. Bleibt hingegen das Wölkchen immer in der Mitte schweben, ohne sich niederzuschlagen, oder tritt es wohl an die Oberfläche in die Höhe, so gilt davon, was von dem eigentlichen Wölkchen gesagt worden ist. (S. 978. 979.)

3 2

An die Wände des Geschirrs legen sich die opaken Theile an; indem entweder der Urin selbst mit den letztern überladen und trübe ist, (S. 965.) oder aus dem klaren Urin scheiden sich braun oder gelb gefärbte Körner ab, die genauer untersucht, Crystalle bilden. Diese Crystalle bestehen aus phosphorichter oder lithischer Säure mit Natrium und Ammoniak verbunden, und die Farbe derselben rührt von dem anklebenden eigenthümlichen Harnstoffe her. Man wird durch salzsaure Schwererde, durch Schwefelsäure und Galläpfelaufguß diese Crystalle niederschlagen können.

Klinkosch und Eichy haben schon vor 26 Jahren gezeigt, daß die Abscheidung dieser Crystalle aus dem klaren, citronengelben Urin, im Verlaufe hitziger Krankheiten ein gutes Zeichen ist, und neuere Erfahrungen haben diese Behauptung nicht allein bestätigt, sondern auch dargethan, daß man die Crise der Nervenfieber mit Sicherheit erwarten kann, wenn mit feuchtem und warmem Dunste der Haut diese Crystalle erscheinen, und sich bald zu Boden schlagen. Dasselbe gilt von der Erscheinung dieser Körperchen im Verlaufe anderer hitziger Krankheiten, als Pocken, Ruhren und Scharlachfieber, wenn sie an dem nervösen Charakter Theil nehmen.

Der Bodensatz des Urins selbst ist, wenn er eine oder etliche Stunden, nachdem der Urin gelassen worden, entsteht, als ein wahrer crystallinischer Niederschlag anzusehen. Denn der schleimichte Bodensatz, der oft gleich sich aus dem Urine niederschlägt, ist hiervon unterschieden, und zeichnet sich sowohl durch seinen zähen Zusammenhang als durch den starken Ammoniakgeruch aus. Der eigentliche Bodensatz besteht aus Stoffen, die als überschüssig sich niederschlagen, und sich nicht wieder in derselben Masse auflösen, un-

geachtet sie durch Schütteln mechanisch mit dem Urin gemischt werden können.

984.

Ein solcher Ueberschuß der natürlichen Harnsalze und crystallinischer Niederschlag derselben aus der Harnmasse findet keineswegs im natürlichen Zustande bey mäßiger Lebensart Statt. Man bemerkt ihn nur nach Diätfehlern und Ueberladungen des Magens, wogegen aber nicht sowohl eine Crystallisation als einen schleimichtgallertartigen Niederschlag, mit dem eigenthümlichen Harnstoffe und den Harnsalzen verbunden, darstellt.

985.

Es gibt einen kritischen Bodensatz im Harn, der zu den besten Zeichen in allen hitzigen Krankheiten gehört. Dieser ist leicht, locker und nicht ganz undurchsichtig: er schwebt mehr auf dem Boden des Gefäßes, als daß er platt darauf liegen sollte. Er hat glänzende Theile in seinem Umfange, die offenbar crystallisirte Salze sind, ist von hellgelber Farbe: obenher ist sein Umfang den Gewitterwolken gleich. Der Bodensatz selbst enthält phosphorsaures Natrum, phosphorsaure Talkerde, eigenthümlichen Harnstoff und lithische Säure, ohne daß im Harn selbst eine Spur von freyer Säure zu entdecken wäre. Oft hat man auch mehr phosphorichte Säure, die weniger Sauer- und mehr Stickstoff enthielt, im kritischen Bodensatz bemerkt.

986.

Ein solcher Bodensatz ist in den meisten Fiebern gegen den siebenten oder neunten Tag ein vortreffliches Zeichen der verstärkten und mehr regelmäßigen Abscheidung. Das Meiste beruht auf seiner Leichtigkeit, Beweglichkeit und crystallinischen Form: die Farbe aber ist verschieden, bald röthlich, bald weißer, bald gelber. Wenn er ganz roth ist, so ist viel eigenthümlicher Harnstoff, vielleicht selbst etwas Galle mit demselben vermischt, und den so gefärbten Bodensatz bemerken wir

als kritisch in hitigen Gallen- und Entzündungs- auch rheumatischen Fiebern. Weißgrau ist er dagegen und voll glänzender Crystalle in Nervenfebern.

987.

Oft hat dieser wahrhaft kritische Bodensatz eine etwas größere Dichtigkeit, ohne eigentlich ganz undurchsichtig zu seyn. Er sieht dem Eiter ähnlich, und die Alten haben ihn selbst für wahren Eiter gehalten; allein da er auch in Krankheiten entsteht, wo gar keine Erzeugung des Eiters Statt findet; so ist diese Aehnlichkeit auch bloß aus dem größern Vorath an thierischer Gallerte und Schleim zu erklären.

988.

Je fester und zäher der Zusammenhang des Bodensatzes ist, je weniger man ihn für eigentlich crystallisirt halten kann, destoweniger erleichtert er auch die Krankheit. Er legt sich alsdann sehr bald flach auf den Boden, vermischt sich auch leicht mit der darüber stehenden Harnmasse, die selten alsdann recht klar zu seyn pflegt, und hinterläßt auf dem Boden des Geschirres einen anklebenden Ueberzug.

989.

Solchen zähen, undurchsichtigen, platt ausliegenden Bodensatz bemerkt man von weißer Farbe in allen denen Krankheiten, wo Erschlaffung der Absonderungswerkzeuge und Ueberfluß an Schleim vorhanden ist. Daher zeigt er sich in Wechsel- und Schleimfebern, als Beweis ihrer Hartnäckigkeit. Bey Hämorrhoidalbeschwerden ist er Folge der blinden und schleimichten Hämorrhoiden, wo denn die Blasenvenen auf gleiche Art erschlafft werden, und denselben Ueberfluß an Schleim enthalten.

990.

Gerinnen einzelne Theile dieses Schleims, weil sie einen Ueberschuß von lithischer Säure enthalten; so wird der Bodensatz grün- oder kleyenähnlich: eine Erscheinung, die

sich bey hartnäckigen Stöckungen im Unterleibe, bey alten hypochondrischen und Hämorrhoidalspatienten, bey bleichfüchtigen Mädchen und in eingewurzeltten Wechselstiebern nicht selten zeigt. Auch will man einen mehlichten Bodensatz in Nervenfiebern bisweilen nützlich befunden haben: aber das kann er doch nur seyn, wenn er viele crystallisirte Salze enthält, und wenn viele andere kritische Zeichen hinzutreten.

991.

Ein ziegelrother, mehlartiger Bodensatz ist in Wechselstiebern nicht ungewöhnlich. Man hat ihn in dieser Krankheit sowohl, als auch in Rheumatismen mit nachfolgender Erleichterung bemerkt, wenn er nämlich nur viel crystallisirte Theile enthält. In Wassersuchten, die bloß vom Leiden des Zellgewebes, nicht von Affectionen der Eingeweide des Unterleibes herrühren, bewirkt das ähnde salzsaure Quecksilber einen geronnenen Niederschlag, der oft diese ziegelrothe Farbe hat. Auch zeigt sich ein solcher Bodensatz nicht selten ist von selbst in dieser Art der Wassersucht, und dient zum Unterscheidungszeichen derselben von derjenigen, die aus Fehlern der Eingeweide entsteht.

992.

Ein safrangelber, dicker, lehmichter Bodensatz zeigt nicht bloß einen Ueberschuß an unaufgelöstem, eigenthümlichen Harnstoff, sondern auch einen Vorrath von Galle an; denn Salpetersäure macht diesen Niederschlag grün. In allen Krankheiten, wo die Leber und die Absonderung der Galle leidet, ist dieser Bodensatz ziemlich gemein, und deutet meistens auf Langwierigkeit der Krankheit.

993.

Auch blau ist bisweilen der Niederschlag des Urins, wenn er viel thierische Gallerte und Harnstoff, auch phosphorsichte Säure enthält. In der Gicht und in Katherien hat man diesen blauen Niederschlag bemerkt: ja man hat so-

gar vorgeschlagen, den blauen Niederschlag, der durch Blutlauge im Urine gichtischer Personen entsteht, für ein charakteristisches Merkmal gichtischer Zufälle zu erklären. Allein ich habe an einem andern Orte (Handb. der Pathol. Th. III. S. 334.) die Trüglichkeit dieses Zeichens dargethan.

994.

Grün wird der Niederschlag des Urins, wenn viel ausgeartete Galle mit hervorstechender Phosphor- oder lithischer Säure verbunden, in demselben befindlich ist. Man bemerkt ihn ebenfalls in der Gicht, in Leberkrankheiten und hartnäckigen Störungen des Unterleibes.

995.

Braun oder schwarz ist der dicke Bodensatz des Urins in solchen Fällen, wo eine gänzliche Ausartung des Harnstoffes vorhanden ist. In hitzigen Krankheiten wird meistens dadurch große Gefahr, in chronischen Fällen Langwierigkeit angedeutet. In der Melancholie, in der Gelbsucht und im Blutbrechen hat man bisweilen diese Beschaffenheit des Bodensatzes beobachtet.

996.

Auch sandicht und griechicht scheint der Bodensatz nicht selten zu seyn. Es sind Körnerchen geronnenen Schleims, die zu Boden fallen, und meistens aus lithischer Säure, Eyrweißstoff und Ammoniak bestehen. Auch färkt ein solcher Urin, wegen hervorstechenden Ammoniak, die blauen Pflanzensäfte grün. Erde enthalten diese scheinbare Sandkörner nicht, und es zeigt der häufige Abgang derselben auch bloß Anhäufung des zur Gerinnung geneigten Schleims in den Nieren und in der Blase an. Man findet diesen griechichten Bodensatz eben so oft bey schleimigen Störungen im Unterleibe, als in dem Falle anfangender Steinbeschwerden. Die letztern werden keineswegs dadurch ausschließlich vorbedeutet: ja ein reichlicher Abgang dieses Sandes trägt

vielmehr zur Verhütung des Ausbruchs der Steinbeschwerden bey.

997.

Der Bodensatz scheint bisweilen Eiter und Jauche zu enthalten. Daß es wirklich diese Feuchtigkeiten sind, erkennt man theils aus den vorhergegangenen Zufällen der Verschwärung der Harnwerkzeuge, theils aus der Vermischung vom Blut, theils aus der gleichmäßigen Mischung dieses Bodensatzes mit Wasser, wenn man flüßiges Kali damit verbunden hat. Oft nimmt aber auch der Schleim in den Nieren und der Harnblase das äußere Ansehen des Eiters und der Jauche an, wo denn bloß die Symptome der Störungen im Unterleibe vorhergingen, und dieser Abgang periodisch, ohne besonders üble Folgen, sich zeigt.

998.

Ein blutiger Bodensatz im Urin setzt mehrentheils ein Leiden der Harnblase oder der Harnröhre voraus. Bey Hämorrhoidalkranken entsteht derselbe nach vorhergegangenen heftigen Kolikschmerzen und Schmerzen im Mittelfleisch und in der Blasengegend, als stellvertretender Blutfluß für die Hämorrhoiden, und ist aus dem Zusammenhange der Blasenvenen mit den Venen des Afters zu erklären. Er wechselt bisweilen mit dem Abgange des Schleims ab.

So wird dieser blutige Bodensatz auch bey Entzündungen, Verschwärungen, Verletzungen der Harnblase, bey Steinbeschwerden und in der Schwangerschaft vom Drucke des ausgedehnten Uterus auf die Blase entstehen. Bisweilen hat man selbst Afsariden als Ursache desselben entdeckt. (Handb. der Pathol. Th. II. S. 159. 160.)

999.

Kommt das Blut des Bodensatzes aus der Harnröhre, so fehlen die Zeichen des Leidens der Harnblase. Der Schmerz hat an einer festen Stelle der Harnröhre seinen Sitz. Wenn

diese gedrückt wird, so fließt das Blut stärker ab, und dieser Abfluß wird auch außer dem Abgang des Urins wahrgenommen. Geschwüre der Harnröhre und übertriebener Bey Schlaf pflegen diesen Abgang vom Blut zu erregen.

Uebrigens muß man das wahre Blut im Bodensatz wohl von der flammenrothen Farbe desselben (S. 991.) zu unterscheiden wissen. Man muß bemerken, daß oft der Genuß von Himbeeren und den indianischen Feigen diesen rothen Bodensatz erzeugen kann.

1000.

Eine sehr allgemeine Bemerkung ist, daß jede schnelle Veränderung des Urins einen eben so schnellen Wechsel der Stimmung der Absonderungswerkzeuge anzeigt. In Krankheiten, wo der Urin bald blaß, bald flammenroth; bald trübe, bald klar; bald hypostatisch, bald nicht ist; da ist selten eine regelmäßige Kochung und Erise zu erwarten, und solche Krankheiten pflegen sich gewöhnlich in die Länge zu ziehen.

1001.

Auch auf den Geruch des Urins muß man Rücksicht nehmen, um das Verhältniß seiner Bestandtheile und die Stimmung der Absonderungswerkzeuge beurtheilen zu können. Der Urin, den ein gesunder Mensch, bey mäßiger Lebensart, des Morgens läßt, hat einen flüchtigen, thierischen Geruch, der von Ammoniak und der phosphorichten Säure herrührt.

Je mehr thierische Gallerte und eigenthümlichen Harnstoff der Urin unaufgelöst enthält, desto stinkender wird er. Daher riecht der Urin der Steinpatienten, derer Leute, die an Störungen im Unterleibe und an Hämorrhoidalbeschwerden leiden, sehr übel. Oft zeigt auch dieser sehr üble, aashafte Geruch eine eigentliche Zersetzung aller Bestandtheile und eine Neigung zur Ausartung auch in andern Säften

an. Darum ist im Scorbut, wie im Fausfieber, der trübe Urin zugleich äußerst stinkend.

1002.

Einen eigenen, süßlichen, molkenartigen Geruch hat der Urin, wenn viel Zuckerstoff und Sauerkleeessäure in demselben befindlich ist. Dieß ist der Fall in der molkigen Harnruhr, wo der Urin eine Menge zuckerhaltigen Extracts gibt.

1003.

Endlich muß auch die Menge des Urins in Anschlag kommen, wenn wir ihn als Zeichen benutzen wollen. Eine der Menge des genossenen Getränks angemessene Quantität Urin ist in Krankheiten, wie im gesunden Zustande, mehrentheils ein gutes Zeichen, besonders wenn eine Zeitlang der Urin sparsamer geflossen ist.

1004.

Der sparsame Abgang des Urins findet durchgehends Statt, wo eine Krankheit bevorsteht. Er pflegt in den gewöhnlichen Fällen eines anfangenden Katarrhes und Rheumatismus nur in geringer Menge zu fließen und trübe zu seyn. Auch bey starken Bewegungen und Congestionen nach andern Organen ist die geringe Menge des Urins gewöhnlich.

Nach überstandenen Krankheiten ist er aber ein übles Zeichen, weil er mehrentheils mangelhafte Entscheidungen anzeigt; und man kann in solchen Fällen leicht Nachkrankheiten, oder Recidive fürchten. So pflegt nach überstandnem Scharlachfieber leicht eine allgemeine Wassersucht zu folgen, wenn der Urin bey dem Genesenden sehr sparsam fließt. Eben das gilt von dem sparsamen Abflusse des Urins nach Brustentzündungen, welcher meistens den Uebergang derselben in Brustwassersuchten andeutet.

Von der eigentlichen Verhärtung des Harns ist an einem andern Orte (Handb. der Pathol. Th. III. S. 304 — 325.) geredet worden.

Ein zu reichlicher Abfluß des Urins kann Folge der verstärkten Einsaugung seyn, und ist so lange noch nicht Harnruhr zu nennen, als der Urin nicht durch seinen Geruch und durch chemische Analyse einen Ueberfluß an Zuckerstoff und Sauerkleeßäure verräth. Dann aber ist mehrentheils Abzehrung die Folge dieses zu häufigen Abganges der zersehten Lympher durch den Urin.

Neuntes Capitel.

V o n d e m S c h w e i ß e.

1006.

Zum völlig natürlichen Zustande des Körpers wird bloß die unmerkliche Ausdampfung flüchtiger, luftförmiger Stoffe durch die Haut erfordert. Bey Congestionen zur Haut gehet indessen die unmerkliche Ausdünstung in wirklichen Schweiß über, indem die luftförmigen Dünste sich in tropfbarer Gestalt zeigen. Diese Congestionen können allerdings auch im natürlichen Zustande von zufälligen Ursachen entstehen; man weiß aber, daß durch den Schweiß, den sie erzeugen, mancherley Unordnungen des Kreislaufes, selbst Unterdrückungen der natürlichen unmerklichen Ausdünstung und das Gefühl von Schwäche erzeugt werden.

1007.

Wenn in Krankheiten Schweiß erfolgen; so muß man auf den Grad der Congestion, von welcher sie entstehen, und auf das Verhältniß derselben zu dem Gange und der Natur der Krankheit Rücksicht nehmen.

Es ist ausgemacht, daß durch die Haut eine beträchtliche Menge solcher Stoffe ausgeschieden werden, welche sehr nachtheilig werden können, wenn sie zurückbleiben, daß auch ein gewisser Grad von Erschlaffung der Män-

bungen der Gefäße nothwendig ist, wenn die gehörige Ausscheidung des Schweißes erfolgen soll. Denn, sind im höchsten Grade der Fieberhize und bey heftigen Krämpfen die Hautgefäße sehr zusammengezogen; so muß die Ausdämpfung sowohl als der Schweiß völlig unterdrückt seyn.

1008.

Hieraus läßt sich erklären, warum der Schweiß so oft wohlthätig ist. Ohne den Krankheitsstoff auszuführen, setzt er einen Nachlaß der widernatürlichen Anstrengungen, eine verhältnißmäßige Erschlaffung der sehr zusammengezogenen Mündungen der Gefäße voraus, welche selbst dann wohlthätig ist, wenn die Krankheit ihre Hauptwirkung auf ganz andere Organe erstreckte. Dazu kommt, daß eine Menge flüchtiger Stoffe mit dem Schweiß ausgeschieden werden, die gewöhnlich nur Producte der Krankheit sind, die aber doch sehr nachtheilige Wirkungen im Körper erzeugen könnten, wenn sie zurückblieben. Daher wird man gegen das Ende der meisten hitzigen Krankheiten die Schweiß wohlthätig finden, wenn auch andere Crisen vorausgegangen sind.

Endlich muß man die Ableitung nicht übersehen, die durch den Schweiß und die damit verbundene Congestion bewirkt wird. Schädliche Congestionen zu edlen Organen werden oft auf das glücklichste durch entstandene starke Schweiß geheilt.

1009.

Die nachtheilige Bedeutung der Schweiß läßt sich ebenfalls ohne Mühe erklären. Zuvörderst ist die Congestion, die den Schweiß erzeugt, nachtheilig, weil sie zu starke Erregungen, Unordnungen des Blutumlaufes, Störung der Absonderungen in andern Theilen erzeugt. Daher erhöht der widernatürliche Schweiß außerordentlich: er gibt bisweilen Gelegenheit zu Verstopfungen, Krämpfen und Entzündungen: er stört das Geschäft der Kochung und verhindert die Crisen anderer Art.

Dann ist er auch nachtheilig, weil er die Kräfte unglaublich schwächt, wenn er zu stark wird; und endlich setzt er bisweilen eine Auflösung der Hautsäfte voraus, die bey der gänzlichen Erschlaffung der Hautgefäße gleichsam schmelzend durchschwitzen und oft den Uebergang in Faulfieber anzeigen.

1010.

Man muß demnach, um die Beziehungen des Schweißes auf den innern Zustand zu beurtheilen, vor allen Dingen auf die Natur und die Perioden der Krankheiten Rücksicht nehmen, worin er vorkommt.

In keiner hitzigen, ausgebildeten Krankheit ist der Schweiß heilsam, wenn gleich anfangs, in der Periode der Nothigkeit entsteht: denn keine Ausleerung kann in dem allgemein gereizten Zustande erleichtern, geschweige entscheiden. Doch sind hiervon die Fälle der Unpäßlichkeiten ausgenommen, die von Erkältungen entstehen, und wo sogleich die erfolgenden Schweißse dazu beitragen, die vorübergehenden Folgen der Erkältung zu heben.

1011.

Dagegen werden die Schweißse vorzüglich heilsam seyn, wenn sie gegen das Ende hitziger Krankheiten, nach erfolgten anderweitigen Krisen, ausbrechen, wo sie zur Vollendung der Entscheidung das Meiste beytragen. Dieß thun sie vorzüglich in entzündlichen, katarrhalischen, rheumatischen und Ausschlagsfebern, oft aber auch in gastrischen und Wechselfebern.

1012.

In der größten Höhe hitziger Krankheiten sind die Schweißse nur dann heilsam, wenn die Natur der Krankheit den Ausbruch eines Ausschlages mit sich bringt. Daher pflegen in Pocken und Masern die Schweißse vor dem Ausbruche denselben zu befördern. In andern hitzigen

Krankheiten wird durch die im höchsten Stande erfolgenden Schweiß die Heftigkeit der Krankheit verstärkt: es werden Unordnungen dadurch hervorgebracht, welche die nachtheiligsten Folgen erzeugen können.

1013.

In chronischen Krankheiten sind die Schweiß dann heilsam, wenn sie Ableitungen nachtheiliger Congestionen wässerichter Säfte veranlassen. So können sie im Anfange der Wassersuchten bisweilen nützlich seyn. Auch pflegen Anfälle schmerzhafter und krampfhafter Krankheiten sich durch Schweiß zu entscheiden. In allen übrigen Fällen der Cachexien und solcher chronischen Uebel, wodurch die Kräfte erschöpft worden sind, haben die Schweiß eine üble Bedeutung, und kündigen gemeinlich die Abzehrung an.

1014.

Die Bedeutung der Schweiß beruht größtentheils auch auf den Zufällen, die vorausgehen, die diese Ausleerung begleiten und die darauf folgen.

Was die vorhergehenden Zufälle betrifft; so können diese in den heftigsten Anstrengungen, in Hitze, Schmerzen, Krämpfen und Wahnsinn bestanden haben. Wenn nur bey Annäherung des Schweißes mehr Nachlaß dieser Anstrengungen offenbar war, der Kranke in Schlaf versiel, sein Puls ruhiger und weicher wurde, der Urin ein Wölken bekam, welches sich nach und nach in den kritischen Bodensatz verwandelte, so können die unter diesen Umständen entstandenen Schweiß allerdings erleichternd, und oft selbst kritisch seyn. Sind aber die Kräfte vorher schon erschöpft, so kann der Schweiß auf keine Weise erleichtern.

Vorzüglich aber kommt es auf die allmählig verstärkte warme dunsfförmige Feuchtigheit der Haut an, die aus den Achseln und Weichen wie ein Qualm aufsteigt, ehe es zum Schweiß kommt. Dann pflegt auch vorher der Blick des

Kranken klar und seine Stimme rein zu werden, zum Zeichen, daß die Regelmäßigkeit der Kräfte wieder hergestellt, und die Ausdämpfung besonders nicht unterbrochen ist.

1015.

Die acht kritischen Schweisse pflegen auch in den Stunden nach Mitternacht und gegen Morgen sich zu zeigen: dagegen diejenigen symptomatisch sind, welche nach Tage oder gegen Abend sich einden, vollends wenn während der letztern die gewöhnliche abendliche Verschlimmerung eintritt.

1016.

Was die den Schweiß selbst begleitenden Zufälle betrifft; so ist er mehrentheils wohlthätig, wenn er überhaupt Erleichterung mit sich führt, wenn der Kranke ruhig darüber einschläft, wenn die Temperatur seines Körpers gar nicht verändert, er also weder heißer noch kälter wird als im natürlichen Zustande; wenn der Puls immer ruhiger und weicher, auch die Menge des Schweißes nicht zu beträchtlich wird.

1017.

Wenn dagegen der Kranke während des Schweißes größere Angst, Unruhe, Hitze, Schauer, Schmerzen und Krämpfe bekommt; wenn er gar nicht darüber einschlafen kann, sondern beständig die ängstliche Schlaflosigkeit empfindet; wenn sein Puls noch härter, schneller und unregelmäßiger wird als vorher; wenn er sich je länger desto mehr entkräftet fühlt; so kann ein solcher Schweiß nicht erleichtern.

1018.

Auch die nachfolgenden Zufälle lassen uns über die Schädlichkeit oder Nützlichkeit des Schweißes urtheilen. Bleibt der Kranke nach dem Schweiß in derselben Temperatur, bleibt seine Haut weich und feucht, sein Puls weich und regelmäßig, fühlt er sich erquickt und erleichtert; so ist allerdings die vorhergegangene Ausleerung für wohlthätig zu halten.

Aber

Aber wenn der Kranke nach dem Schweiß noch mehr Hitze, oder Frost, oder Schauer, Angst, Schmerzen und Krämpfe fühlt; wenn sein Puls wieder beschleunigt und härter, seine Haut trocken, seine Empfindungen getäuscht oder unterdrückt werden; so ist zu fürchten, daß der Schweiß wenigstens zur Entscheidung nichts beygetragen haben werde.

1019.

Es kommt ferner auf die Allgemeinheit oder örtliche Beschaffenheit des Schweißes an. Zuträglicher sind immer die Schweiße, die sich fast über den ganzen Körper verbreiten, wenn auch der am meisten angegriffene Theil vorzüglich schwitzt. Denn auf solche Art kann auch nur ein allgemeiner und gleichmäßiger Nachlaß der vorhergegangenen Anstrengungen angedeutet werden.

1020.

Die Einschränkung des Schweißes auf einen einzelnen Theil zeigt im chronischen Zustande die örtliche Affection eines einzelnen Organs, und in hitzigen Krankheiten besonders mit allgemeiner Schwäche verbunden, große Anomalie an. Giftige und gelähmte Glieder schwitzen oft nur allein; Hypochondristen haben oft nur örtliche Schweiße in den Hypochondrien; Hämorrhoidalpatienten im Mittelfleisch und am After.

In hitzigen Krankheiten sind die örtlichen Schweiße am Kopf und Halse mehrentheils bedenklich: zumahl wenn sie kalt und klebrig zugleich sind, und wenn Zeichen der Erschöpfung der Kräfte vorhergingen. Solche Schweiße verkündigen entweder Umwandlungen und Versetzungen der Krankheit, oder überhaupt einen nachtheiligen Ausgang.

1021.

Der Geruch des Schweißes ist von großer Wichtigkeit, um seine Bestandtheile, die Art seiner Absonderung und seine Beziehungen auf den innern Zustand zu erkennen. Auch ohne B r i e u d e's oberflächliche Untersuchun-

Sprengels Semiotik.

A a

gen *) weiß man, wie verschieden der Geruch der Ausdünstung bey verschiedenen Menschen nach ihrem Alter, Lebensart und Nahrungsmitteln ist. Der eigenthümliche säuerliche Geruch der Ausdünstung kindlicher Körper; der besondere molkenartige Geruch der Wöchnerinnen; der merkwürdige Geruch alter Frauen, den man am besten mit dem Geruche der *Panias orientalis* vergleichen kann; der spezifische Geruch in Gefängnissen und auf Schiffen; der unerträgliche Gestank der Feuerländer und Eskimo's; der widerliche Geruch, den die Ausdünstung gemeiner Juden um sie her verbreitet; das alles sind Beispiele von eigenthümlichen Mischungen der Ausdünstungsmaterie, die durch die eigenthümliche Stimmung der Absonderungswerkzeuge in der Haut erzeugt werden.

1022.

Es scheint bisweilen ein eigenthümlicher übler Geruch des Schweißes an gewissen Theilen erforderlich zu seyn, um einen mäßigen Grad von Wohlbefinden zu erhalten. Der Theil, der diesen besonders riechenden Schweiß vergießt, scheint in diesem Fall ein eigenes Reinigungsorgan darzustellen, dessen Thätigkeit zur Fortdauer des Wohlbefindens nothwendig ist. Giftige Personen und solche, die an Störungen im Unterleibe leiden, haben oft beständig einen stinkenden Schweiß an den Füßen, der nicht ausbleiben darf, ohne daß die Gicht und andere Zufälle von neuem entstehen.

1023.

Auch die Unterdrückung anderer Ab- und Ausscheidungen trägt oft dazu bey, daß in der Haut stellvertretende Absonderungen ähnlicher Stoffe vorkommen, wo dann ein ähnlicher Geruch des Schweißes entstehen kann. Eine hartnäckige Verhaltung des Harns erzeugt bisweilen einen harnähnlichen, die Versehung der Milch einen molkenartigen Geruch des Schweißes.

1024.

*) Recueil périod. de la soc. de médéc. a Paris, vol. V, n. 29.

1024.

Der saure Geruch des Schweißes ist in Catarrhalischen, rheumatischen und Nervenfiebern äußerst gewöhnlich. In rheumatischen Fiebern scheint derselbe von der hervorstechenden Phosphorsäure herzurühren; denn oft crystallisirt sich der Schweiß, wie phosphorsaure Neutralsalze zu thun pflegen.

Eigenthümlich ist der Geruch des Schweißes in Wechselfiebern; er kommt dem Geruch des frischen groben Brotes gleich, und dient, selbst bey versteckten Wechselfiebern, als charakteristisches Merkmal.

1025.

Ammoniakalisch, ja aashaft ist der Geruch des Schweißes oft schon einige Zeit vor dem Tode solcher Kranken, die an schweren hitzigen Fiebern leiden. Die geübte Nase der Krankenwärterinnen ist im Stande den tödtlichen Ausgang aus diesem Geruche vorherzusagen; und vielleicht ist aus der Witterung, die die Eulen und Hunde von diesem Geruche haben, der Volksglaube zu erklären, daß der Kranke sterben werde, wenn in der Nähe die Hunde heulen, und die Eulen schreyen.

1026.

Ganz eigenthümlich ist der Geruch der Ausbünstung und des Schweißes in Pocken und Masern. Dort findet er sich schon vor, hier erst nach dem Ausbruche des Exanthems: So wie der eigenthümliche Geruch des Schweißes die wahren Pocken von den falschen unterscheiden lehrt, so findet sich in böartigen Pocken wieder ein verschiedener, der Haringslake ähnlicher Geruch. Auch im Friesel bemerkt man einen Geruch des Schweißes, der dem des kahnigen Essigs nahe kommt; man kann den Ausbruch des Exanthems oft dadurch bestimmen, wenn dieser Geruch sich einfindet, und ein allgemeines Stechen und Jucken in der Haut bemerkt wird.

In langwierigen Ausschlägen ist gleichfalls der eigenthümliche Geruch der Ausdünstung und des Schweißes charakteristisch. In der Krätze bemerkt man einen schimmlichten, in den Flechten einen emphyreumatischen Geruch des Schweißes, und man kann diese Exantheme dadurch von einander unterscheiden, wenn auch ihre äußere Formen in einander laufen sollten.

Einen unerträglichen bockartigen Geruch findet man in allen ausfägigen Uebeln; so wie in der Lustseuche fast durchgehends ein ekelhaft süßlicher Geruch in der Ausdünstung auffallend ist.

Endlich findet man auch nach den Anfällen der Nervenkrankheiten, der Epilepsie, Melancholie, Hundswuth u. einen unerträglich stinkenden Schweiß, der die Folge der heftigen Krämpfe ist, wovon die Absonderungswerkzeuge in der Haut betroffen wurden.

Ferner ist die Menge des Schweißes nicht unwichtig. So nachtheilig ein schmelzender Schweiß ist, in dem der ganze Körper zu zerfließen scheint; eben so schädlich ist es, wenn der Schweiß nur tropfenweise hervorbricht, und bald wieder durch Schauer oder trockene Hitze unterbrochen wird. Hinreichend ist der Schweiß gewesen, wenn er erleichtert, und wenn er von selbst nach einer oder etlichen Stunden aufhört.

Die schmelzenden, nicht von selbst wieder aufhörenden Schweißes sind desto nachtheiliger, je mehr vorher die Kräfte schon erschöpft sind. In allen Auszehrungen machen sie einen Hauptzufall aus, wodurch der tödtliche Ausgang der Krankheit noch mehr begünstigt wird.

Aber auch zu Anfange mancher hitziger Krankheiten, besonders der Nerven- und Gallenfieber ist die Neigung zu schwitzen sehr bedenklich. In der rohen Periode der Krankheit müssen die Kräfte aufs äußerste dadurch geschwächt werden, es müssen die größten Unordnungen dadurch entstehen.

1031.

Die Consistenz der Schweiß und ihre Mischung verhält sich zum Theil durch die Farbe, welche sie der Leinwand mittheilen, zum Theil durch das Anfühlen selbst. Mäßig dünne und flüssige Schweiß sind immer vortheilhafter als klebrige, zähe, die einen Vorrath von Lymphe und thierischer Gallerte voraussetzen. Wenn diese mit den Schweiß ausgeleeret wird, so muß man beträchtliche Erschlaffung in den Mündungen der Hautgefäße und eine Anlage zur Auszehrung oder andere Folgen der Schwäche befürchten. In hitzigen Krankheiten gehen diese klebrige Schweiß, besonders wenn sie zugleich kalt und partiell sind, vor den schlimmsten Nervenbeschwerden und vor den übelsten Ausgängen her.

Gelb färben die Schweiß die Leinwand, wenn sie viel gallichten Stoff enthalten; roth, wenn Blut mit dem Schweiß in Faulfiebern fortgeht.

1032.

Endlich muß man auf die Temperatur der Schweiß aufmerksam seyn. Kritische Schweiß sind gewöhnlich warm, und steigen in Dunstgestalt zuerst von den Achseln und Weichen auf. Aber kalte Schweiß entstehen von innerer Angst, Krämpfen und Unthätigkeit in den Hautgefäßen, und sind nie heilsam, oft gefährlich, wenn sie sich mit andern übeln Zeichen verbinden.

Zehntes Capitel.

V o n d e m A u s w u r f e .

1033.

Auswurf (Sputa) nennen wir alle die Feuchtigkeiten, welche durch Räuspern und Husten aus der Luftröhre und den Lungen heraufgebracht werden. Im natürlichen Zustande erfolgt nur ein Auswurf aus den Bronchialdrüsen durch Räuspern oder kurzes Anstossen, welches sich bei gesunden Leuten bisweilen des Morgens findet. Alle übrige Auswürfe sind widernatürlich, weil die Feuchtigkeiten gewöhnlich nur in solcher Menge in den Lungen und der Luftröhre vorhanden sind, daß die Wege dadurch schlüpfrig erhalten werden.

1034.

Die Entstehung des Auswurfes setzt also eine Congestion zu den Lungen und der Luftröhre voraus, welche entweder von idiopathischen oder consensuellen Reizen oder von Erschlaffung der Drüsen und Gefäße herrührt, und folglich einen sehr verschiedenen innern Zustand anzeigen kann. Es sind also nicht bloße Brustkrankheiten, in welchen der Auswurf erscheint, sondern das Leiden anderer Organe kann auch durch Mitleidenschaft die Lungen angreifen und Auswürfe erregen.

1035.

Entscheidend ist der Auswurf gewöhnlich nur in Brustkrankheiten; diese mögen nun bloß katarrhalisch oder entzündlich seyn. Hier pflegt der Auswurf, nach vorhergegangenen Zeichen der Kochung auf der Zunge, in der Haut und im Urin, gelbweißlich, von mäßig dicklicher Consistenz und mit Erleichterung zu erfolgen.

In Brustentzündungen ist er besonders erleichternd, wenn er außer seiner mäßig dicklichen Consistenz und gelbweiß-

lichen Farbe etwas Blutstreifen enthält, wodurch gewöhnlich die beste Entscheidung der Krankheit angedeutet wird.

1036.

Auf die Art, wie der Kranke den Auswurf heraufbringt, kommt vieles an. Macht es ihm nicht viel Mühe, ist der vorhergegangene Husten nicht sehr schmerzhaft, und wird die Brust immer freyer, je mehr ausgeworfen wird; so muß man diesen Auswurf für sehr wohlthätig halten. Doch gibt es auch Fälle in der geschwürigen Schwindsucht, wo ohne die geringste Mühe eine große Menge Auswurf heraufgebracht wird, auch scheinbare Erleichterung darnach folgt. Aber wegen sehr schädlicher Eigenschaften des Auswurfes und wegen erkannter Natur der Krankheit keine gute Prognosis zu fällen ist.

1037.

Es ist zwar gut und heilsam, wenn nach einer heftigen Brustentzündung eine verhältnismäßige Menge von Auswurf Statt findet; allein es kann desselben leicht zu viel werden, wenn nämlich die Lungen so erschlaft sind, daß alle lymphatische Säfte sich in ihre Gefäße ergießen. Alle Menschen, deren Lungen durch vorhergegangene Krankheiten geschwächt sind, in deren Unterleibe man Störungen annehmen kann, oder wo gar eine Consumtion der Lungen durch Geschwüre zu besorgen ist, haben diesen zu reichlichen Auswurf, der eben so gut schmelzend werden kann, als Schweiß und Bauchflüsse. Mit den letztern wechselt er auch in der vollendeten Schwindsucht ab.

1038.

Wird der Auswurf mit der größten Anstrengung, unter heftigen Schmerzen und in sehr geringer Menge heraufgebracht, so zeigt es in hitzigen Brustkrankheiten immer eine mangelhafte Kochung an. Doch ist diese Art des Auswurfes nicht gefährlich, wenn sie bloß im Anfange der Brustentzündung

ding Statt findet, wenn nur in der Folge der Auswurf leichter und reichlicher erfolgt. Aber wenn in hitzigen Brustkrankheiten ein völliger Mangel an Auswurf Statt findet, oder derselbe mit der äußersten Mühe erfolgt, und nichts als etwas rohen Schleim aus der Luftröhre enthält; so kann man daraus schließen, daß entweder das Rippenfell allein entzündet ist, oder daß die Brustentzündung einen hohen Grad von Heftigkeit und Festigkeit erreicht hat.

1039.

Auch in langwierigen Brustkrankheiten ist der völlige Mangel oder die Unterdrückung des Auswurfs übel, wenn er schon vorher mit Erleichterung erfolgte. In Schwindsuchten wird dadurch entweder eine neu hinzutretene Entzündung oder der tödtliche Ausgang angezeigt, insofern andere gefährliche Symptome diese Unterdrückung des Auswurfs begleiten. Fast kein Schwindfüchtiger stirbt, ohne daß vorher der Auswurf ganz unterdrückt ist.

1040.

Was die Beschaffenheit des Auswurfs betrifft, so ist er oft ganz dünn und wässericht, wenn gar keine Verarbeitung der Säfte in den Lungen und den Ästen der Luftröhre vorhergegangen ist. Dergestalt findet man ihn in der rohen Periode katarrhalischer und entzündlicher Krankheiten. Im Verlaufe derselben ist es sehr übel, wenn der Auswurf, der vorher gesocht war, plötzlich wässericht und dünn, und, nachdem er vorher mit Erleichterung erfolgte, jezt auf einmal unterdrückt wird. Dann folgen entweder Umwandlungen und Veränderungen, oder man kann wenigstens auf Langwierigkeit rechnen.

1041.

In langwierigen Brustbeschwerden ist der Auswurf dünn und wässericht, wenn entweder anhaltende Krämpfe die Ausführgänge der Feuchtigkeiten verschließen, oder wenn Stockungen und Verstopfungen der Bronchial- und Lungenbrüsen Statt finden. Das krampfhaftes Asthma läßt sich von

dem feuchten vorzüglich dadurch unterscheiden, daß in jenem sehr wenig, dünner, wässerichter, in diesem aber viel zäher, schleimichter Auswurf erfolgt. Auch in der schleimichten Schwindsucht, wo die Lungen oft an einem sehr gereizten Zustande leiden, bemerkt man dergleichen dünne, wässerichte Auswürfe zu gewissen Zeiten, die zu andern Zeiten sich in zähe fleberige, schleimichte umändern.

Eben diese Beschaffenheit des Auswurfs ist auch in der Eitrigten oder Skrophulösen Schwindsucht und in der Brustwasser sucht auffallend, wo man Langwierigkeit der Krankheit und Mangel an Kochung daraus erkennt.

1042.

Ist der rohe, wässerichte Auswurf zugleich schäumicht, so verräth diese Beschaffenheit einen sehr krampfhaften Zustand in den Absonderungsgefäßen, wodurch die Luft, mit diesen Feuchtigkeiten innig vermischt, zugleich ausgestossen wird. Es gewährt dieser Auswurf üble Prognosen im Verlaufe aller hitzigen Brustkrankheiten, wo meistens Verschüben und Uebergänge in den nervösen Zustand zu folgen pflegen. Auch in chronischen Brustkrankheiten kann man das Hinzutreten der Krämpfe und Nervenbeschwerden annehmen, wenn dergleichen schäumichte Auswürfe erfolgen.

1043.

Ist der Auswurf von mäßiger Consistenz, besteht er aus Schleim mit andern gefärbten Stoffen gemischt, so pflegt dadurch gewöhnlich Erleichterung zu entstehen. Je reiner, unvermischter, zäher und flebriger aber die Materie des Auswurfs ist, desto weniger kann dadurch Entscheidung bewirkt werden. Man bemerkt diese flebrige Auswürfe am häufigsten im Fortgange der Skrophulösen Schwindsucht, bey gänzlicher Erschlaffung der Lungen, wo mit dem Schleim auch unveränderte, ernährende Lymphe in Menge ausgeschieden, und dadurch Abzehrung bewirkt wird.

Je weißer und der Milch ähnlicher diese klebrigen Auswürfe sind, desto größer ist die Rohigkeit, und desto mehr ist die Lymphe geronnen. Daher findet man diese Eigenschaft des Auswurfs als Folge der Milchverfäulung bey Kindbett-
rinnen, auch bey dem männlichen Geschlechte bisweilen in Brust-
entzündungen, wo sie aber keine gute Entscheidung anzeigt.

Eine gelbliche Mischung ist bey gekochten Auswürfen ge-
wöhnlich. Ist aber der ganze Auswurf saffrangelb, so zeigt
dieß überall Polycholie an. Oft folgt ein solcher gallichter
Auswurf nach einem zufälligen Erguß der Galle. Wenn er
aber vom Anfange an in einer Brustentzündung zugegen ist,
so kann man sehr wahrscheinlich daraus auf gallichte Ver-
wickelung der Krankheit schließen, und es ist sehr übel, wenn
sich diese rein gallichten Auswürfe gar nicht verändern. Aus-
artungen der Säfte und Uebergänge in den faulichten Zu-
stand folgen sehr leicht darauf.

Blutstreifen im Auswurfe während des Verlaufs von
Brustentzündungen, sind, wie ich vorher (S. 1035.) bemerkte,
mehrentheils gut. Auch kann es nicht schaden, wenn im An-
fange einer sehr heftigen Entzündung etwas reines Blut
ausgeworfen wird. Aber je länger dieser blutige Auswurf
fortdauert, je weiter es schon mit der Krankheit und dem
Verluste der Kräfte gekommen war, ehe dieser Bluthusten
entstand, je heller und schäumichter, oder je verdorbener
und stinkender das Blut ist, desto nachtheiliger müssen die
Folgen der Erschlaffung oder der Zerreißung der Gefäße
seyn, die dadurch angedeutet wird.

Außer dem fieberhaften Zustande wird bisweilen
von sehr vollblütigen jungen Leuten Blut ausgeworfen,

und man kann gewöhnlich nur eine sehr beträchtliche Erweiterung der Gefäße annehmen, die fast eben so wenig üble Folgen hat, als das Nasenbluten, welches auch unter diesen Umständen zu entstehen pflegt. Nur müssen nach diesem Bluthusten keine größere Beängstigung, keine unruhige Nächte, keine leichte Fieberanfälle folgen, weil in diesen Fällen mehrentheils Entzündungen und Verschwärungen der Lungen hinzutreten pflegen.

1048.

In allen langwierigen Brustkrankheiten ist der Bluthusten bedenklich, weil bey einem schon geschwächten Zustande dieses Organs jede neue Erschlaffung oder Zerreißung der Gefäße sehr schlimme Folgen hat. Nicht bloß Schwindfüchtige werden viel schlechter, wenn ein neuer Blutausswurf hinzu kommt, sondern dasselbe gilt auch vom Asthma und von der Brustwassersucht.

1049.

Daß der Auswurf reinen, guten Eiter enthält, erkennt man hauptsächlich aus dem bisherigen Verlaufe der Krankheit, aus den vorhergegangenen Zeichen der Entzündung und des sich bildenden Eitersacks; dann aber auch aus der milden, geruch- und geschmacklosen Beschaffenheit, aus der dicklichten Consistenz und der weißgelblichen Farbe des Auswurfs; endlich aus seiner innigen Vermischung mit Wasser, worin man flüßiges Kali aufgelöst hat. Ein solcher Eiterauswurf ist auf keine Weise bedenklich, wenn er nach gewöhnlichen Brustentzündungen folgt, wenn er Erleichterung der vorhergegangenen Zufälle mit sich führt, und in kurzem aufhört. Aber er verändert sich leicht in den jauchigen Auswurf, und ist alsdann bedenklich.

1050.

Den jauchigen Auswurf erkennt man aus der grau, gelb und grün gemischten Farbe, aus der wässerichten oder sehr festen Consistenz, aus dem ungemein üblen Geruch und Geschmack, vorzüglich aber aus den vorher-

gegangenen und begleitenden Zufällen der Verschwärung der Lungen und anderer Organe. Was man in einer solchen Verschwärung innerer Theile für eine Prognosis zu stellen hat, daß ist an andern Orten (Handb. der Pathol. Th. III. S. 813. f. Th. II. S. 592. f.) gelehrt worden. Man kann diese Prognosis zum Theil aus der Veränderung dieses jauchigen Auswurfs hernehmen. Wird derselbe sehr scharf, fressend und stinkend, so steht ein übler Ausgang der Verschwärung bevor. Verändert er sich aber in eine milde, geruch- und geschmacklose, weißgelbliche Feuchtigkeit, so kann man aus diesem Uebergang des Geschwürs in einen gutartigen Abseß noch Hoffnung der Genesung schöpfen.

1051.

Sehr feste, körnige, den Fleischschwärzchen ähnliche Auswürfe werden bisweilen im höhern Grade der vollendeten Lungensucht bemerkt, und zeigen wirklichen Abgang zerstörter Theile der Lungen an, gewähren also immer sehr üble Prognosen.

Aber fest, trocken und körnig ist auch der Auswurf, wenn eine hartnäckige Stocung in den Bronchialdrüsen Statt findet. Dann sieht er zugleich braun oder schwärzlich aus, und findet sich bey übrigen ziemlich gesunden Leuten am meisten des Morgens ein, wo er nur dann bedenklich ist, wenn er zu lange währt, und stärkere Beklemmung auf der Brust hervorbringt. In diesem Falle kann er den Uebergang in die strophulöse Schwindsucht anzeigen.

1052.

Der Geschmack des Auswurfs ist in kritischen Fällen entweder ganz unmerklich, oder ziemlich deutlich salzig. Findet sich dieser salzige Geschmack des Auswurfs aber ohne gekochte Beschaffenheit, so zeigt er den bevorstehenden Bluthusten an; findet er sich nach dem Bluthusten, ebenfalls ohne gekocht zu seyn, so steht der Uebergang in langwierige Brustkrankheiten zu besorgen.

1053.

Auch süßlich wird der Geschmack des Auswurfs, wenn viel zäher, ungekochter Schleim, mit ernährender Lymphe vermischt, ausgeleert wird. Im Keichhusten, der schleimichten Schwindsucht und den sogenannten Milchversekungen zur Brust nimmt er diese Beschaffenheit an. In eben diesen Fällen hat der Auswurf bisweilen einen Faden, strohernnen Geschmack, wodurch ebenfalls die Nothigkeit des ausgeworfenen Schleims angezeigt wird.

1054.

Säuerlich schmecken und riechen die Auswürfe in katarrhischen und rheumatischen Krankheiten, wenn sie eine gehörige Kochung erlitten haben. Werden sie dann also zugleich mit Erleichterung und in reichlicher Menge ausgeführt, haben sie eine gekochte Beschaffenheit, zeigen sich die Spuren der Kochung in andern Theilen; so ist oft völlige Entscheidung zu erwarten.

Von dem Gestanke des Auswurfs ist schon oben (§. 1050.) geredet worden.

Elftes Capitel.

Von dem Speichel.

1055.

Auch die Ausleerung dieser Feuchtigkeit ist ein wichtiges Zeichen des kranken Zustandes; denn die Erfahrung lehrt, daß selbst bey gesunden Menschen die zufällige Unterdrückung anderer Ausscheidungen durch diese ersetzt wird, daß von der Beschaffenheit dieser Feuchtigkeit die gehörige Vorbereitung der Speisen zur Verdauung abhängt, und daß endlich die Speicheldrüsen mit wichtigen Nerven durchflochten sind, welche fast alle vom fünften Paare und vom Antlitznerven entstehen, und eine beträchtliche Mitleidenschaft zwischen diesen Organen und den meisten andern Theilen des Körpers verursachen.

Zuvörderst mangelt es in manchen, besonders hitzigen Krankheiten, an der natürlichen Ab- und Ausscheidung dieser Feuchtigkeit, und man kann daher die Trockenheit des Mundes, zum Theil auch den heftigen Durst und die mangelhafte Verdauung leiten, die die rohe Periode Fast jedes Fiebers zu begleiten pflegen. Auch bemerkt man denselben Mangel an Speichel alsdann, wenn andere Ausleerungen zu stark werden, und insofern diese kritische Bedeutung haben, ist auch der Mangel jener Ausleerung nicht bedenklich.

Zu starke Ausleerung des Speichels ist bisweilen im natürlichen Zustande vorhanden, und vertritt die Stelle unterdrückter, anderweitiger Ausscheidungen. Leute, die sich erkältet haben, bekommen oft einen wahren Speichelfluß, der auf keine Weise bedenklich ist, sondern noch dazu bestragen kann, die üblen Folgen der Erkältung zu heben. Viele Schwangere haben auch in den ersten Monaten einen Speichelfluß, welcher durch consensuelle Reizung zu erklären ist.

Auch ist bisweilen ein örtlicher Reiz von scharfen Nahrungsmitteln, vom Rauche des Tabacks, bey Kindern vom Durchbruch der Zähne zu beschuldigen.

In Krankheiten müssen wir die Congestion, von welcher dieser verstärkte Ausfluß abhängt, theils von örtlichen Reizen, theils von consensuellen Ursachen, theils von einer allgemein gereizten Beschaffenheit herleiten, um gehörige Urtheile über seinen Zusammenhang mit dem innern Zustande des Körpers zu fällen.

Örtliche Reize sind es, die bey Schwämmchen und in der Bräune den Zufluß des Speichels widernatürlich verstärken, und die auch in der Mercurialkur den Speichelfluß hervorbringen.

1059.

Dann aber bewirkt die Mitleidenschaft, worin die Werkzeuge der Absonderung des Speichels mit vielen andern Organen stehen, sehr oft im kranken Zustande einen starken Zufluß desselben. Die meisten Menschen, welche an Störungen im Unterleibe leiden; skrophulöse, atrophische Kinder, oder die Würmer haben; ferner gichtische, hypochondrische und Hämmorrhoidalspatienten, diese alle bekommen leicht Speichelflüsse, welche aber keine Erleichterung mit sich führen. Aus diesem Grunde läßt es sich auch erklären, warum man bey Kindern und jungen Leuten, welche der Manipulation ergeben sind, den Speichelfluß so häufig bemerkt: diese leiden nämlich meistens an Störungen im Unterleibe.

1060.

Aus gleicher Ursache, nämlich aus consensueller Reizung, ist auch der Speichelfluß zu erklären, den man in gastrischen Zuständen sehr häufig als Vorbothen des Erbrechens und Begleiter des Erks findet; so wie auch den Zufluß von Speichel, welchen Erwachsene im Verlaufe der Pocken bemerken, lediglich aus dem Consense mit der Haut herzuleiten ist. Hier ist er bisweilen erleichternd, wenn er nämlich nach dem Einsinken der Wassergeschwulst des Antlitzes und der Hände sich zeigt. Doch ist die Erleichterung immer unsicher.

1061.

Von allgemeiner Reizung des Körpers scheint der Speichelfluß in denen Fiebern zu entstehen, die in einer Affection des Nervensystems ihren Hauptgrund haben. Auf eine noch unerklärbare Weise trägt er oft zur Entscheidung der Nervenfieber bey, wenn nämlich die Zeichen der Kochung im Urin vorausgegangen sind, wenn sich besonders die Salzkrysalte im Urine zeigen, wenn Parotidengeschwülste und Taubheit vor dieser Ausleerung des Speichels hergehen.

So hängt der Speichelfluß auch im Gegentheil von einer Neigung der Säfte zur Auflösung ab, und ist also in manchen Nervenfiebern mit den Zeichen der Entkräftung verbunden, ein sehr gefährliches Zeichen: wie er auf gleiche Weise im Verlaufe der Auszehrungen, des Scorbut und anderer Cachexien entsteht, und mit den schmelzenden Schweißen und Durchfällen einen gleichen Ursprung hat.

Zwölftes Capitel.

Von den Thränen.

1062.

Bey dem widernatürlichen Habitus der Augen (S. 301.) ist schon auf Fehler der Thränenfeuchtigkeit aufmerksam gemacht worden. Hier muß noch die Rede von der widernatürlichen Absonderung dieser Flüssigkeit selbst seyn. Diese Verrichtung ist in der Semiotik nicht unwichtig, weil die Werkzeuge dieser Absonderung unter dem Einflusse des fünften Nervenpaares stehen, und daher an jeder Affection des Nervensystems sehr leicht Theil nehmen.

1063.

Ein starker Abfluß der Thränen mit Bewußtseyn der moralischen oder physischen Ursache ist in Krankheiten allemahl ein besseres Zeichen, als wenn der Kranke sich dieser Ursache nicht bewußt ist. Denn fühlt er noch seine Schmerzen; wird er von moralischen Ursachen, die seinen Geist sehr niederschlagen, noch zum Weinen gebracht, so sind die Thränen eine wahre Wohlthat der Natur, wodurch der Schmerz gelindert werden kann. Der höchste Grad des Schmerzes ist mehrertheils thränenlos.

1064.

1064.

Ein unwillkürlicher Abfluß der Thränen ohne Bewußtseyn, ist in den meisten hitzigen Krankheiten ein Beweis des sehr angegriffenen Nervensystems und großer Entkräftung. Es folgen mehrentheils Fieberwahnwitz, Schlummersucht und andere Zufälle darauf. Auch in chronischen Nervenkrankheiten, in den hysterischen Anfällen der Melancholie und Hypochondrie bemerkt man häufig dieß unwillkürliche Weinen, wo es aber, wie leicht zu begreifen, eine weniger gefährliche Affection des Nervensystems anzeigt.

1065.

Die verstärkte Absonderung der Thränen setzt sehr oft auch örtliche Reize und starke Congestionen zu den obern Theilen als Ursache voraus. In den meisten Augenentzündungen entsteht das Thränen des Auges aus dieser Ursache, wie es bisweilen, mit andern Zeichen des Anbranges zur Nase verbunden, auf bevorstehendes Nasenbluten schließen läßt.

Die gleiche Ursache ist bey Ausschlagsfebern anzunehmen, wo das beständige Thränen der Augen von einer Congestion zeugt, welche besonders in Nasern dasselbe fast beständig veranlaßt.

1066.

Oft ist aber diese Congestion sehr gefährlich, wenn sie durch allgemeine Entkräftung unterhalten wird. So findet man in dem bössartigen Scharlachfieber und in der brandigen Bräune ein beständiges Thränen der Augen, die immer wie im Wasser zu schwimmen scheinen, und man kann daraus die übelsten Prognosen herleiten.

1067.

Endlich muß man aber auch im chronischen Zustande auf örtliche Hindernisse des freyen Abganges der Thränen

Sprengels Semiotik.

B 6

durch die Nasengänge aufmerksam seyn, um das unwillkührliche Thränen zu erklären. Verstopfung, krampfhafte Verschließung und gänzliche Lähmung der Thränengänge, die zur Nase führen, oft wirkliche Verschwärung der letztern sind die gewöhnlichen örtlichen Hindernisse des Einfaugens dieser Feuchtigkeit in die Thränenpuncte. Ich habe an einem andern Orte die diagnostischen Merkmale dieser Fehler angegeben. (Handb. der Pathol. Th. II. S. 470 — 474.)